

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Wühlstraße 8, Fernsprecher 561. Abonnementspreis: Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 25 Pf. In der Expedition und bei den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Ueberzahlungen 10 Pf. — Insetionsgebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Wochensatzung Nr. 216

Nr. 217.

Magdeburg, Donnerstag den 17. September 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

## Die erste Lesung des Sozialistengesetzes

(am 16. und 17. September 1878).

Nach dem Attentate des Pöbels auf den Kaiser Wilhelm I. war der erste Entwurf eines Sozialistengesetzes abgelehnt worden. Neun Tage, nachdem dieser Beschluß des Reichstages gefaßt worden war, schloß ein Doktor Nobiling, ein Enkrieter aus der bestehenden Klasse, der Sohn eines Domänenpächters, aus einem Hause unter den Linden mit einer Schrotbüchse auf den vorüberfahrenden Kaiser und verwundete ihn schwer. Ehe der Mörder ergriffen werden konnte, hatte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf gefaßt; am 10. September starb er an seiner Wunde. Sorgsam verschloß die Regierung die Akten des Falles Nobiling; niemand bekam die Protokolle der Aussagen des Attentäters zu sehen; schon dadurch ist klar, daß jeder Zusammenhang zwischen Nobiling und der Sozialdemokratie fehlt. Nobiling stammt aus einer geistig anormalen Familie und gehörte lange Zeit der nationalliberalen Partei an. Der Gefängnisarzt, der ihn behandelte, teilte einem Kollegen mit, daß Nobiling seinen Mordversuch damit gerechtfertigt habe, daß er den Kaiser habe erschließen wollen, weil dieser sich zum Schaden des Volkes von andern leiten lasse, während der Kronprinz selbständig regieren würde.

Das Wolffsche Telegraphenbureau versandte am Abend des Tages, an dem das Attentat stattgefunden hatte, eine amtliche Depesche, wonach der mit einer Kugel im Kopf darniederliegende Nobiling bei seiner gerichtlichen Vernehmung ausgesagt haben sollte, daß er sozialistischen Tendenzen huldige, daß er auch wiederholt in Berlin sozialistischen Versammlungen beigewohnt habe und daß er schon seit acht Tagen mit der Absicht umgegangen sei, den Kaiser zu erschließen. Natürlich war jede Aussage in diesem Sinne

als Nationalliberalen. Nobiling ist jedoch bereit, nur ein Sozialistengesetz anzunehmen. Doch wollte Bismarck die Situation ausnützen; Attentatswahlen mußten der verschlimmerten Reaktion die Wege bahnen; darum wurde der Reichstag am 11. Juni aufgelöst und am 30. Juli neu gewählt. Die liberalen Parteien verloren an die Konservativen 40 Mandate, die Stimmenzahl unserer Partei ging von 493 447 auf 437 158 zurück; die Zahl der sozialdemokratischen Mandate fiel von 12 auf 9.

Mitte August veröffentlichte die Regierungspresse den Entwurf eines neuen Sozialistengesetzes, zu dessen Beratung der Reichstag am 9. September zusammentrat.

Noch zurück zur ersten Lesung. Am 16. September 1878 begründete Graf Stolberg-Wernigerode als Stellvertreter des Reichstanzlers mit wenigen Worten das Ausnahmegesetz, etwa als wenn es sich um eine gleichgültige Etatsposition handelte. Sodann sprach Reichensperger, der Zentrumsmann. Er wandte sich scharf gegen den Entwurf als Gegner von Ausnahmengesetzen, empfahl aber neue Strafbestimmungen auf Grund des „gemeinen Rechts“, etwa im Sinne der späteren Umsturzvorlage. Er sagte: „Ich resumiere mich dahin, daß ich die Gefahren der Sozialdemokratie so hoch wie immer möglich einschlage und daß ich jedes Rettungsmittel, welches den von mir oben bezeichneten Charakter an sich trägt, mit Bereitwilligkeit ergreifen werde; ich kann aber leider nicht sagen, daß das hier vorgeschlagene nach irgend einer Richtung hin diesen Voraussetzungen entspricht.“ Reichensperger erklärte übrigens, er würde es für kein Unglück halten, wenn die Sozialdemokratie noch an Sitzen im Reichstage gewinnen würde; es würde nichts schaden, wenn einmal — 15 Sozialdemokraten in der Volksvertretung säßen.“ — An 61 hat damals allerdings keiner gedacht.

Als begeisterter Anhänger des Ausnahmegesetzes bekannte sich sodann der Konservative von Helldorf-Wedra, der die funktionslose Verständigungslosigkeit Volksbewegungen gegenüber dadurch bewies, daß er diese auf die Vörsheit einzelner Personen zurückführte und ausrief: „An der Wiege der deutschen Sozialdemokratie hat der unbefriedigte Ehrgeiz und der Haß der Demagogen gestanden!“ Dem bekannten, heute während der Wahlbewegung oft abgelegneten Haß der Konservativen gegen das gleiche Wahlrecht verlieh Herr von Helldorf dadurch Ausdruck, daß er erklärte: „Wir müssen abwägen, ob nicht eine Korrektur unseres Wahlrechts möglich ist, mindestens in dem Sinne, daß wir Garantien für gereifteres Alter und größere Seßhaftigkeit gewinnen.“

In einer glänzenden Rede sprach sodann Webel gegen das Gesetz. Er brandmarkte die freche „Fälschung“ jener amtlichen Depesche, in welcher Nobilings angebliches Bekenntnis zur Sozialdemokratie erlogen worden war. Er wies nach, daß Bismarck mit Raffale und mit andern Sozialdemokraten unterhandelt hatte, offenbar weil er hoffte, diese seinen Zwecken dienbar machen zu können. Weil sich Sozialdemokraten nicht zum Zwecke der Förderung der Reaktion gegen den von ihm bekämpften Liberalismus benutzen lassen, deshalb käme Bismarck nun aus Nachsicht und Haß mit dem infamen Ausnahmegesetz. Webel warnte die be-

stehenden Klassen, indem er ihnen zurief: „Glauben Sie nicht, daß Sie den Sozialismus mit Gewaltmitteln totmachen können. Sie werden durch Ihre Maßregeln bloß die ganze Entwicklung nach Bahnen hindrängen, die zum höchsten Nachteil ihrer eignen Interessen, Ihrer eignen Organisationen und Institutionen und zum Nachteil des gesamten Staatswesens ausschlagen müssen, wenn Sie nicht von dem Wege, den die Regierung Ihnen jetzt anrät, entschieden ablassen und den Entwurf dahin verweisen, wohin er gehört, in den Papierkorb.“

Minister Eulenburg antwortete, es würde nicht unterstellt, daß die Attentate direkt von der Sozialdemokratie angefaßt seien. „Die Behauptung, meine Herren, ging vielmehr dahin, daß die Lehren der Sozialdemokratie und die Art und Weise, wie sie in einer leidenschaftlichen Agitation verbreitet werden, wohl geeignet wären, in verwilderten Gemütern dergleichen traurige Früchte zur Zeitigung zu bringen, wie wir sie zu unserm tiefsten Bedauern haben erleben müssen, und an dieser Behauptung, meine Herren, glaube ich in Uebereinstimmung mit der gesamten deutschen Presse mit alleiniger Ausnahme der sozialdemokratischen auch heute noch festhalten zu müssen.“

Der bürgerlichen Presse wurde durch diese Äußerung ihre ganze Infamie nachgewiesen.

Nunmehr sprach Ludwig Wamberger, der spätere Freisinnige, welcher damals noch der nationalliberalen Partei angehörte. Unter allen möglichen Verwahrungen und Maskierungen hinter verschiedenen „Bennis“ und „Wers“ trat Wamberger für das Sozialistengesetz ein. — „Wir sind durch die Kenntnis unsrer Zustände und auch die allerdings sehr mangelhaften Vorkämpfe, die in den beiden Verdrängen liegen, vollständig unterrichtet von der Gefahr, die wir laufen, und der Unterschied, der zwischen uns und andern Ländern, die eine ähnliche Gesetzgebung machen mußten, besteht, ist nur der: Wir wollen vor der Katastrophe tun, was die andern nach der Katastrophe getan haben.“

„Der schlimmste Reaktionsär konnte nicht schlimmer sprechen.“

Am 17. September sprach der Fortschrittler Hänel gegen das Gesetz; aber auch er hielt neue Strafbestimmungen gegen rednerische Ausbreitungen aller Parteien — wie er meinte, & B. auch der Konservativen — für notwendig.

Sodann hielt Bismarck jene Rede, in welcher der Mann, der die Kaiser Depesche „unredigiert“ hatte, uns Sozialdemokraten als „Banditen“ bezeichnete. Er sagte mit deutlichem Hinweis auf unsere Partei: „Wenn wir in einer solchen Weise unter der Tyrannei einer Gesellschaft von Banditen existieren sollen, dann verliert jede Existenz ihren Wert und ich hoffe, daß der Reichstag den Regierungen, dem Kaiser, der den Schutz für seine Person, für seine preußischen Untertanen und seine deutschen Landsleute verlangt, daß er ihnen zur Seite stehen werde.“ Mit wohlgeheuchelter Sentimentalität kündigte Bismarck an, daß unsere Partei denen, die treu zu Kaiser und Reich stehen, nach dem Leben trachten würde, aber wer infolge dessen geopfert werden würde, „mag eingedenk sein, daß er zum Ruhm, zum großen Ruhm seines Vaterlandes auf dem Schlachtfelde der Ehre bleibt.“

Der Elässer Dollfus, der Pole von Jagdzewski und in ähnlichem Sinne wie Hänel Herr Eugen Richter sprachen noch gegen das Gesetz; sehr wirksam bekämpfte unser inzwischen verstorbener Genosse Braße die Vorlage. Kardorff und Herr v. Kleist-Rekowski befürworteten das Schandgesetz; Webel beschwerte sich darüber, daß der Präsident von Jordan bei den Reichstanzler wegen des Ausdrucks „Banditen“ nicht zur Ordnung rief, nachdem er Zwischenrufe von Sozialdemokraten sehr energisch gerügt hatte. Natürlich war der liberale Präsident nicht der Mann, der dem mächtigen „Heros des Jahrhunderts“ auch nur einen indirekten Ordnungsruf erteilt hätte.

Der leitende Staatsmann nannte uns 1878 „Banditen“; 1902 wurden wir als die „Clenden“ bezeichnet. Inzwischen stieg unsere Stimmenzahl von weniger als einer halben auf mehr als drei Millionen; unsere Reichstagsfraktion hat sich inzwischen verneunfacht: 1703 oder wegen des Sozialistengesetzes!

Die „Banditen“ des Rechts, die Briganten der Freiheit, die Vandalen der Brüderlichkeit überwinden als Sieger ihre Verfolger; sie wurden mit dem Sozialistengesetz fertig; sie werden auch durch den neuesten Septemberkurs mit seinen Anklagen und Verhaftungen keinen Schaden nehmen. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. September 1903.

### Die Wirren am Balkan.

Ueber die türkischen Streitkräfte, die in den Bezirken von Adrianopel und Saloniki, im Bereiche des zweiten und dritten türkischen Korps, zusammengezogen worden sind, werden von der Pforte folgende Mitteilungen verbreitet:

Es stehen gegenwärtig im Bereich des zweiten Korps folgende mobile Truppen: 12 Bataillone der europäischen Infanterie, 5 (das dieser Division noch angehörende Regiment Sultan Kaleb-Darbanelen wurde nicht mobilisiert), die Kleinasiatische Infanterie Nr. 11, Panderma, mit 8 Bataillonen und 38 Bataillone Rekruten 2. Klasse (früher Plawo), somit zusammen 58 mobile Bataillone; hierzu kommen an Linientruppen 54 Bataillone, 30 Eskadrons und 57 Batterien. Das macht, das Bataillon durchschnittlich zu 700 Mann berechnet, rund 65 000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 342 Geschütze. Im dritten Korpsbereich Saloniki sind 239 Bataillone, 37 Eskadrons und 74 Batterien mobil, also rund 167 000 Mann Infanterie, 6700 Reiter und 786 Geschütze, zusammen 250 000 Mann einschließlich der technischen Truppen. An Reservisten stehen im zweiten Korpsbereich noch zur Verfügung: zwei mobile Infanteriebrigaden der Division Panderma mit 8 Bataillonen, die bisher nicht herangezogen wurden, und die 8 Infanteriebataillone des Gardekorps (Konstantinopel), des Kleinasiatischen Küstengebietes und des Schwarzen Meeres, die nach Ausbruch des Bandenunwesens im Sandtschal Kizil Kilitse mobilisiert wurden, aber bisher in ihrem Bezirk verblieben. Es stehen somit im Gebiete des Bandenunwesens der Pforte außerordentlich zahlreiche Streitkräfte zur Verfügung, die bei halbwegs zielbewusster Führung und geschickter taktischer Verwendung auch einer großen Bandenbewegung vollkommen gewachsen sind.

Nach der „Köln. Ztg.“ haben in der letzten Zeit im Kreise Kastoria nicht weniger denn 29 Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen und Komitadschis stattgefunden, in denen rund 580 Komitadschis getötet, gegen 200 verwundet und ebenso viele gefangen genommen wurden. In Saloniki will man aber wissen, daß im Kreise Kastoria allein in den letzten 14 Tagen gegen 2500 Bulgaren teils in Kämpfen, teils in den Dörfern getötet worden seien. In Saloniki herrscht eine kriegerische Stimmung. Es werden Sammlungen für das Heer veranstaltet und alle Freiwilligen werden für den Militärdienst aufgenommen, ja, selbst spanische Juden haben sich für Handlangerdienste gemeldet. Die Munitionsvorräte in Saloniki sind durch zwei in Konstantinopel kürzlich eingetroffene Dampfer vervollständigt worden und mehrere Bataillone sind zur Verfügung.

Die Mustahsh, der Landsturm, einberufen worden. Man will dort aus der regen Tätigkeit, die in militärischen Kreisen beobachtet wird, auf den baldigen Ausbruch des Krieges mit Bulgarien schließen.

Auch in Bulgarien wächst offenbar die kriegslustige Stimmung in hohem Maße. Der Berliner „Volkszeitung“ meldet darüber ein Privattelegramm:

Ein hochgestellter bulgarischer Militär versicherte dem Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ in Sofia, die Erregung unter der bulgarischen Grenzbevölkerung sei infolge der zunehmenden türkischen Grausamkeiten gegen die Makedonier so stark geworden, daß der Krieg trotz der entschiedenen Friedensliebe der bulgarischen Regierung immer wahrscheinlicher werde, weil auch die Stimmung im Lande sehr kriegerisch zu werden anfängt.

Der „Frankfurter Ztg.“ wird aus Saloniki gemeldet: Am Presba-See gab es neue Kämpfe mit bulgarischen Banden, wobei diese große Verluste erlitten.

Aus Belgrad wird berichtet: Fortgesetzt finden Einfälle von Albanesen auf serbisches Gebiet statt. Der Bürgermeister des Ortes Milanowo wurde von Albanesen ins Gebirge entführt. An der serbisch-türkischen Grenze wird regelrecht gekämpft.

Ein neues Bombenattentat wurde auf der Strecke Debagatsch-Saloniki ausgeführt; es wurde dadurch aber kein erheblicher Schaden angerichtet.

Ueber ein gegen den griechischen Dampfer „Marguerita“ im Hafen von Burgas verübtes, aber glücklicherweise vereiteltes Dynamitattentat wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet:

„Im Hafen von Burgas kamen drei gut gekleidete Passagiere erster Klasse an Bord, die dem Kapitän gleich verdächtig erschienen, weil sie gegen die Revision ihres Gepäcks protestierten. Der Kapitän ließ darauf das Gepäck gewaltsam öffnen. In demselben Momente sprang einer der drei Reisenden über Bord und schwamm an das Land. Die beiden andern wurden festgenommen, da Bomben und Höllemaschinen vorgefunden worden waren. Die bulgarische Behörde reklamierte sofort die beiden Verhafteten.“

Zwischen dem türkischen Kommissariat in Sofia und der bulgarischen Regierung hat eine Auseinandersetzung stattgefunden betreffs der Bildung von Banden in Bulgarien. Es werden darüber folgende Einzelheiten gemeldet:

Der türkische Kommissär in Sofia hat in einer Verbalnote der bulgarischen Regierung Einspruch gegen den fortgesetzten Uebertritt von Banden, der sich gegenwärtig vornehmlich aus dem Distrikte von Burgas in türkisches Gebiet vollzieht, dann gegen den Waffen- und Munitionsmuggel aus dem Auslande nach Bulgarien, wofür die makedonischen Komites diese Kriegsmittel beziehen, und gegen die Fabrikation von Bomben und Explosivmitteln mit der gleichen Bestimmung, deren Herstellung angeblich in Philippopel betrieben werde, geäußert. Die bulgarische Regierung hat in Beantwortung dieser Note entschieden gegen die Behauptung Stellung genommen, daß von Bulgarien aus Makedonier in Banden organisiert und bewaffnet in die Türkei einbrechen. Gegen die Wider-



Ausschneiden!

## Wohnungswechsel.

Expedition der Volksstimme

Jakobsstraße 49.

Ich ersuche Sie, die mir in meine bisherige Wohnung

Volksstimme vom \_\_\_\_\_ gesandt

ab in meine neue Wohnung nach \_\_\_\_\_

zu senden.

Unterschrift:

Wir bitten, im Bedarfsfalle den obigen genau ausgefüllten Ausschnitt an unsere Expedition zu senden oder unseren Kolportieren zu übergeben, worauf umgehend die Zustellung an die gewünschte Adresse erfolgen wird.

## Immer noch Herr Frank, der Quedlinburger Gründer!

Obwohl wir seit Jahren die Eigenart des Herrn Simon Frank, des Quedlinburger Bankiers, wohlwollend prüfen, finden wir doch, daß diejenigen Erwartungen, die wir und mit uns angelegene kaufmännische Kreise, die uns sonst sehr fern stehen, in bezug auf das Verhalten der Behörden Herrn Frank und seinen Gründungen gegenüber hegten, sich nicht verwirklichten. Zu den Gründungen des Bankiers Frank gehört bekanntlich auch die „Quedlinburger Textil-Industrie-Aktien-Gesellschaft“. Dieses interessante Unternehmen ist bereits in einer Nummer der Halberstädter „Volks-Zeitung“ am 5. November 1901 besprochen worden und zwar auf Grund eines offiziellen Berichts des Syndikus der Halberstädter Handelskammer und eines vereidigten Bücherrevisors. Die

Haftung, deren Vermögen zum Teil aus 155 Anteilscheinen der „Gesellschaft zur Verwertung Liebholscher Patente für England und Frankreich G. m. b. H.“ bestand. Diese Scheine wurden in Höhe von 151 250 Mark in das Kapital der neuen Gründung eingestellt.

Gleichwie die verschiedenen Tochtergesellschaften der Treber-Produktionsgesellschaft, der Gründung der seligen Leipziger Bank, so hatte auch diese Gründung oder Untergründung des Herrn Frank in ihren Vermögensbestand das einträgliche Recht aufgenommen, Patente zu erwerben zu dürfen. Zur Täuschung der Aktionäre hatten die Gründer das Konto „Industrielle Beteiligungen“ erfunden, in welchem sie die oben erwähnten Patente registrierten. Dadurch sollte das Publikum in den Wahn verjagt werden, daß die neue Aktiengesellschaft an irgendwelchen zinstragenden industriellen Unternehmungen beteiligt sei. Deshalb verlangten die Vertreter der Handelskammer amtlich mit Recht, daß eine solche Art den Vermögensnachweis zu führen, unterbliebe. Schnell überzeugt, gaben die ehrenwerten Gründer sofort nach und änderten ihre Bilanz in der gewünschten Weise um. Doch ach! schon auf des Weges Mitte kamen solche in manchen begüterten Kreisen ungewohnten Gedanken den Herren Gründern wieder abhanden, denn der Bericht sagt wörtlich des ferneren:

„Nun finden wir im „Reichsanz.“ vom 23. Januar 1901 die Bilanz der Aktiengesellschaft per 30. Juni 1900 und ersehen zu unsrer Ueberraschung, daß in der Tat das Konto „Industrielle Beteiligungen“ wieder mit 151 250 Mark ohne Abschreibung etc. eingestellt ist. Da wir den Gründern, vertreten durch den Bankier Simon Frank und den Fabrikdirektor Kammergerichts-Referendar a. D. Markus, obige Bedenken schriftlich mitgeteilt hatten und unsern Bericht nur unter der Bedingung in der abgeänderten Form gegeben hatten, daß die Bilanz geändert wird, so ist die nachträgliche Wiederherstellung der irreführenden Bilanz als eine mit der Zuverlässigkeit eines ehrbaren Kaufmannes nicht zu vereinbarende Handlung zu charakterisieren.“

Des weiteren besagte der sehr sachliche Bericht, daß die objektive Prüfung der „Quedlinburger Textilindustrie“ bei Gründung Aktiva (Vermögensbestand) in Höhe von 367 305 Mark 46 Pfennig, dagegen Passiva (Schulden) in Höhe von 631 775 Mark 38 Pfennig ergibt. Unter den horrenden Schulden finden sich „nur“ 337 533 Mark 85 Pfennig Bankschulden an die Firma Reichenbach u. Co. Außer dem vollständigen Verlust des 200 000 Mark betragenden Aktienkapitals verbleibt noch eine Unterbilanz von 44 169 Mark 92 Pfennig. Treffend heißt es in dem Bericht des weiteren: „Es erscheint die Frage berechtigt, ob die Gesellschaft nicht unter diesen Umständen verpflichtet gewesen wäre, den Konkurs anzumelden.“

Einer solchen Gesellschaft ließ Herr Frank nicht nur liebevoll die oben erwähnte Summe von mehr als 330 000 Mark, sondern verursachte auch noch, daß das solide Unternehmen Obligationen in Höhe von 500 000 Mark ausgab, sich also gegen die Verpflichtung dauernder pünktlicher Zinszahlung eine halbe Million Mark pumpte. Natürlich ließ sich der Bankier schon für die Ausgabe der Obligationen eine erhebliche Entschädigungssumme von der Aktiengesellschaft bewilligen; obendrein aber brachte er durch die Ausgabe der Obligationen sein oben erwähntes Guthaben ins Trockene. Gleichzeitig sorgte der Begabte dafür, daß er die Aktien sehr schnell los wurde, indem er z. B. einen Direktor anstellte, der für dieses ehrenvolle Engagement 50 000 Mark in Aktien anlegen mußte.

Doch zurück zu dem Bericht der Herren von der Handelskammer, dessen Schlusssätze lauten:

„Unsre Aufgabe besteht nun darin, unsrer Entrüstung Ausdruck zu geben über die Art und Weise, in welcher unsre auf die Sicherung der Aktionäre und Obligationen gerichteten und seitens der Herren Simon Frank und Markus seinerzeit beachteten Bestrebungen in unsrer Eigenschaft als Gründungsrevisoren in ungehöriger Weise umgangen worden sind, nachdem die Genannten durch ihr scheinbares Nachgeben die Eintragung der Aktiengesellschaft erlangt hatten.“

Also durch solche Mittel hatte die einwandfreie Gründung des Herrn Frank ihre Eintragung ins Handelsregister erreicht und darum schrieben wir bereits vor fast zwei Jahren erstaunt:

„Wir wissen nicht, ob sich nicht noch einmal ein preussischer Cicero findet, der ausruft: „Wie lange noch, Catilina, mißbrauchst Du unsre Geduld!““

Die „Quedlinburger Textil-Industrie“ flüchtete darauf zur Rettung ihrer unantastbaren Ehre in den Annoncenteil des Halberstädter „Int.-Bl.“ und des „Quedlinb. Kreisbl.“. Die Annonce begann folgendermaßen:

„Um irrigen Ansichten über unsre Gesellschaft, welche durch unberufene Neußerungen nicht informierter Personen hervorgerufen werden können, entgegenzutreten, veröffentlichen wir nachstehend unsre provisorisch aufgestellte Bilanz für das Geschäftsjahr 1900/1901.“

Wir erwiderten darauf:

Da die Veranlasser der Annonce unsre diesbezüglichen Veröffentlichungen zweifellos meinen, so erinnern wir nur daran, aus welcher Quelle wir geschöpft haben. Interessant ist, daß die in der Annonce veröffentlichte Bilanz eine „provisorische“ ist. Mit welcher Leichtigkeit Konten in eine Bilanz hineingebracht und wieder ausgemerzt werden können, geht aus dem diesmaligen Fehlen des Kontos „Industrielle Beteiligung“ mit nur 151 252 Mark hervor. Dafür sind denn auch das Gebäude- und das Maschinenskonto laminarartig angeschwollen. So stieg das Gebäudekonto von 92 201 Mark 22 Pf. auf 194 194 Mark 74 Pf. und das Maschinenskonto von 31 329 Mark auf 165 211 Mark 39 Pf. Welche Fülle an neuen Gebäuden! Welche Masse von neuen Maschinen! Nach eingehendem Studium der Annonce werden die Interessenten ja wissen, welches Vertrauen sie einer Firma entgegenzubringen haben, welche sich mit Genehmigung des Aufsichtsrats einer so unverständigen Geschäftsführung erfreut.

Der verdiente Bücherrevisor Gehorn führte später in einem in Nr. 152 der „Volksstimme“ vom 2. Juli v. J. veröffentlichten Bericht aus:

Am 23. November 1901 fand in dieser Angelegenheit vor dem königl. Amtsgericht in Quedlinburg ein Termin zur Voruntersuchung statt, zu welchem der Unterzeichnete als Sachverständiger geladen war. In diesem Termin erklärte der damalige Direktor der Quedlinburger Textil-Industrie-Aktien-Gesellschaft, Herr Marcus, daß die Verwertung der Patente bisher noch nicht gelungen sei und daß die bedeutendste Firma Englands in dieser Branche, in Bradford erklärt habe: „Die zur Probe gefandte Maschine sei, so wie sie sei, nicht brauchbar.“

Was dieser Aussage des Herrn Marcus geht wohl zur Genüge hervor, daß die zur Zeit von den Gründungsrevisoren vertretene Ansicht über den fraglichen Wert der Anteile der Gesellschaft zur Verwertung der Liebholschen Patente in England und Frankreich, G. m. b. H., durchaus gerechtfertigt war.

Weiter erklärte Herr Marcus: „Daß die Firma Ph. Reichenbach u. Comp. in Quedlinburg die fraglichen 155 Anteile zu dem zu Buche stehenden Werte von 151 250 Mark übernommen habe, und diese Summe ihrem Guthaben bei der Quedlinburger Textil-Industrie-Aktien-Gesellschaft abgerechnet sei.“

Das letztere erscheint natürlich oberflächlichen Beobachtern als eine Maßnahme schrankenloser Ehrlichkeit. Indes gewinnt die Sache sofort ein anderes Ansehen, wenn man bedenkt, daß der Bericht des Herrn Gehorn aber erst vom 21. Februar 1901 datiert, also lange Zeit hindurch der glückliche Besitz von 151 250 Mark in den Büchern der Textil-Industrie figuriert hat.

Nach den Preßangriffen hatte also die Firma den eigenartigen Posten übernommen und das täuschende Konto ausgeglichen.

Wie sehr die Aktionäre, die Herr Frank zur Gründung verleitet, hineingelegt worden sind, zeigte sich bald. Im Juni v. J. beschloßen sie eine „Sanierung“ in der Weise, daß das Aktienkapital von 20 000 auf 2000 Mark herabgesetzt wurde, so daß die Aktionäre mehr als  $\frac{1}{10}$  ihres Vermögens abschreiben mußten und verloren hatten. Gleichzeitig wurden 220 000 Mark „Prioritätsaktien“ aufgenommen, also Aktien, deren Besitzer bei der Verteilung eines eventuellen Gewinns den übrigen Aktionären vorausgehen. Jetzt gibt selbst das „Halb-Int.-Bl.“ — freilich nicht im Annoncenteil — einen Artikel der „Frankf. Ztg.“ ohne Kommentar wieder. Das Frankfurter Blatt berichtet über die „Quedlinburger Textil-Industrie“:

Die letzte Bilanz verzeichnet das Kapital in Höhe von 220 000 Mark, aber ohne daß aus dem Gewinn- und Verlustkonto die Verwendung eines so entstandenen Buchgewinns ersichtlich gewesen wäre und ohne daß die Unterbilanz verschwand. Im abgelaufenen Jahre wurden auch die letzten 2000 Mark Stammaktien befreit, was als Gewinn verbucht ist; der auf Scheckkonto ausgewiesene Ueberschuß von 605 216 Mark (im Vorjahre 861 113 Mark) wird durch Unkosten und 14 225 Mark

(24 007 Mark) Abschreibungen aufgehoben, das Defizit vermindert sich nur um 1899 Mark auf 31 064 Mark. Die finanzielle Lage des Unternehmens hat sich weiter verschlechtert: neben den 296 000 Mark Obligationen (weitere 200 000 Mark sind noch unbegeben) figurieren diesmal 388 327 Mark (207 869 Mark) Bank und 15 057 Mark (29 224 Mark) sonstige Gläubiger, wogegen in bar und Wechseln 23 087 Mark (634 Mark), in Waren 249 436 Mark (164 997 Mark) und bei Debitoren (Schuldnern) 143 049 Mark (111 129 Mark) vorhanden sind. Grundstücke und Gebäude sind mit 267 385 Mark (255 952 Mark), Maschinen mit 170 770 Mark (160 380 Mark) bewertet.

Die ursprünglichen Aktionäre haben also ihr Vermögen völlig verloren und die Besitzer der Prioritäten sind ebenso wenig zu beneiden. Obwohl das Unternehmen 220 000 Mark neu aufgenommen hat und die Aktien der ursprünglichen Aktien ihr Geld bis zu den letzten Pfennig verloren haben, arbeitet es doch mit Unterbilanz, die Aktiva (das Vermögen) ist geringer wie die Passiva (die Schulden).

Die oben erwähnte Voruntersuchung gegen Herrn Frank führte zu keinem Ergebnis, da die Strafkammer des Landgerichts Halberstadt unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Boisky die Eröffnung des Hauptverfahrens ablehnte. Infolgedessen konnte Herr Frank sich ungehindert weiter mit Aktiengesellschaften befassen, die mit Unterbilanz arbeiten. —

## Aus der Parteibewegung.

**Ein Marx-Porträt**, das dem Gedächtnis entschwunden ist, wird durch die von den Dresdner Genossen dem Parteitag gewidmete Festschrift (siehe gestrige Nummer) dem Vergessen entzogen. Das Bild stützt sich auf eine Photographie, die Marx im Jahre 1873 in Dresden anfertigen ließ. Eine Massenverbreitung hat das Bild nie gefunden. Daß es aber der Arbeiterklasse zugeführt zu werden verdient, lehrt ein Blick auf die energischen, kraftbewußten Züge, die unsren Vorkämpfer in kampfbereiter Männlichkeit zeigen und in denen noch nichts von der greisen Weichheit der dem Proletariat bekannten Marx-Bilder lebt. Die Sepiazeichnung, nach der das Kunstblatt der Festschrift hergestellt wurde, hat die entscheidenden Züge der Photographie vortrefflich zum Ausdruck gebracht. Hoffentlich sorgt das Interesse für die Festschrift dafür, daß auch dieses Porträt in Arbeiterkreisen eine Heimstatt findet. —

**Bebel als Erbe.** Genosse Bebel hat nach der „Frankf. Volkszt.“ in Straßburg i. Eis. die Erbschaft von 8000 Mark (10 000 Fr.) erhoben, die ihm durch das Testament des verstorbenen Rentners Staehling zugefallen war. —

**Totenliste der Partei.** Gestorben ist am 5. September, wie erst in Nr. 216 der „Volksstimme“ bekannt wurde, eine eifrige Parteigenossin, die Gräfin Adele von Oriola. Die Verstorbenen ist aus Idealismus, und beeinflusst durch verschiedene Nebenstände, Sozialdemokratin geworden. Sie gehörte seit einigen Jahren dem Sozialdemokratischen Verein in Dresden-Alttadt an und brachte allen Vorgängen lebhaftes Interesse entgegen, wenn sie auch in der Öffentlichkeit nicht mit tätig sein konnte. Sie hat auch viel materielle Opfer für die Partei und für die Armen gebracht, die ihre Sympathie in vollem Maße besaßen. Auf dem Münchner Parteitag im vorigen Jahre war die Gräfin ein täglicher Gast; sie hielt sich damals zur Kur in Bad Reichenhall auf. —

**ac. Der zweite Kongreß der sozialistischen Partei Frankreichs** (Guesdisten) wird vom 27. bis 29. September in Reims abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen außer den Berichten des Vorstandes und der Fraktion noch folgende Punkte: Innere Organisation der Partei; Programm (Kommunal- und Gesetzgebung) der Partei; Kommunalwahlen; Arbeiter-Pensionen; Unterrichtsfragen; Internationaler Kongreß. —

**ac. Der Zar und die italienischen Sozialisten.** Der „Avanti“ rechtfertigt die Haltung der italienischen Sozialisten gegenüber dem russischen Zaren. Der Zar sei der unumschränkte Herrscher des russischen Reiches und sei als solcher verantwortlich für die Gewalttätigkeiten und Verbrechen, die in seinem Reich von seinen Beamten und Kreaturen begangen werden. Mit dem Protest, der auch in der Kammer, in den Gemeinden und in allen Körperschaften und Vereinigungen, in denen Sozialisten vertreten sind, zum Ausdruck gebracht werden soll, müsse dem russischen Autokraten ins Bewußtsein gerufen werden, daß die europäische Zivilisation mit den Barbareien der russischen Gewaltthaber nicht einverstanden sei. Die italienischen Sozialisten protestieren gegen die Unterdrückung Finnlands und Polens, gegen die Greuel in Kischinew, Kiew usw., gegen die sibirischen Grausamkeiten, wie gegen die Unterdrückung jeder Meinungsäußerung und die Maßregelung der Gelehrten und Vergewaltigung der Arbeiter. Das Pfeifen der italienischen Sozialisten werde in den Bergwerken Sibiriens und den Kerkern Rußlands ein dankbares Echo finden. —

## Gewerkschaftsbewegung.

**Die Tarifbewegung der Buchbinder.** Am Freitag bezw. Sonnabend haben die in Buchbindereien und Kartonnagenfabriken in Hannover beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Kündigung eingereicht. Bis jetzt sind die Requirate aus 21 Betrieben bekannt, in denen gekündigt haben 281 Männer und 346 Frauen. Nicht beteiligt an dem Vorgehen haben sich 45 Männer und 49 Frauen. In diesen Betrieben ist also die Kündigung fast einmütig geschehen,



Alkoholleben an einem Baum erhängt aufgefunden. D. war im hohen Grade Alkoholik und hat die Tat jedenfalls im Rausch ausgeführt.

### Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Ferien-Strasskammer. Sitzung vom 15. September 1903.

Korrigiertes Urteil. Der Former Fritz Hahn aus Salbe und der Kesselschmied Franz Berger aus Fernerleben haben eines Sonntags während der Schonzeit zu Prester in der Elbe geangelt und wurden daher vom Schöffengericht am 20. Juli d. J. zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie wiesen in der Berufungsinstanz nach, daß sie einen Erlaubnischein des Landratsamts zu Wanzleben gehabt haben, in dem nicht angegeben ist, in welchem Elbteil das Angeln nur erlaubt werde; sie hätten daher nicht bewußt rechtswidrig gehandelt. Die Kammer hob das erste Urteil auf und sprach die Beschuldigten frei.

Die alte Geschichte. Der Fleischermeister Otto Fortdran hier fuhr am 6. Mai d. J. morgens beim Einbiegen in eine Straße im Trabe und wurde deswegen vom Schöffengericht am 27. Juni mit 3 Mark Geldstrafe belegt. Die Berufung wurde verworfen.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 12. September 1903.

Diebstahl und Begünstigung. In der Nacht zum 31. Mai 1903 wurde in Uckerleben bei dem Gastwirt Beder ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei Zigaretten und Zigarren gestohlen und ein Schokoladenautomat erbrochen wurde. Nach der Beweisaufnahme hält der Gerichtshof die Angeklagten für schuldig. Es werden daher verurteilt, der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Hermann Hoppe aus Uckerleben, 22 Jahre alt, wegen Begünstigung zu 6 Wochen Gefängnis und der Arbeiter Paul Ulemann aus Uckerleben, 21 Jahre alt, wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Felddiebstahl. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden die vorbestraften Arbeiter Friedrich Mag Gattischalk aus Leipzig, 40 Jahre alt, und Johann August Walther aus Genundorf, 55 Jahre alt. Beide Angeklagten sind gekündigt, am 6. August 1903 in der hiesigen Feldmarkt Gurken gestohlen zu haben. Da sich der Wert nicht über 10 Mark beläuft, so liegt nur Felddiebstahl vor. Beide Angeklagten werden mit je 4 Wochen Haft bestraft, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden und darauf sofort entlassen.

Urkundens falschung und Betrug. Der vorbestrafte Kellner Walter Ebert aus Uckerleben im Saalkreis, 27 Jahre alt, reiste als Agent für einen Kolportagebuchhändler. Um sich die Provision zu verschaffen, fälschte er in vier Fällen die Beschlüsse auf das von ihm zu vertreibende Werk. Der Angeklagte wird wegen Betrugs und schwerer Urkundens falschung mit Einziehung einer am 31. August in Magdeburg wider ihn erkannten Gefängnisstrafe von 2 Wochen zu insgesamt 14 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte tritt seine Strafe sofort an.

Sittlichkeitsverbrechen. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren und wegen Erregung öffentlichen Vergernisses wird der vorbestrafte Arbeiter Ullrich Barthel aus Uckerleben, 39 Jahre alt, bei zehnjährigem Ehrverlust zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Humoristisches aus dem Militärgericht wird selten berichtet. In einer Prozessaktenübernahme in Danzig kam ein Fall vor, der recht lustig ist.

Der „Herdebutz“ Gevatter Eymann wohnt auf dem Hofe der Kammereigenschaft in seinem Pferdehals. Eines Tages hatte er sich durchgeritten und entblöde gegen Abend den betreffenden Körper in seinem Zimmer am offenen Fenster, um ihn seinen Kameraden zu zeigen, damit diese feststellen könnten, ob die Verletzung erheblich sei. Bei diesem kameradschaftlichen Liebesdienst lachten die jungen Leute aus vollem Halse. Sie dachten gar nicht daran, zu prüfen, ob an den Fenstern des Hauses in der Weismönchens-Gintergasse auch Zuschauer sich befanden. Dies war aber nun zufällig der Fall. Während die Soldaten im Erdgeschoß waren, stand im oberen Stockwerk eines entfern gegenüberliegenden Hauses ein Wächtermeister der Artillerie am Fenster. Er sah diesen Vorgang, ohne dessen Beweggrund zu kennen, und nahm nun das schlechteste an: er bezog das ganze Verhalten des Soldaten als eine gegen ihn gerichtete Demonstration auf sich. Auf seine Anzeige wurde wegen Verletzung der Anstandeserhebung. Das Kriegsgericht setzte die Verhandlung aus und hielt in der Abendstunde einen Lokalkonferenz ab, um festzustellen, ob die Soldaten in dieser Entfernung überhaupt einen Vorgesetzten hinter dem Fenster erkennen konnten. Die Verhandlung, wie die Zeugenaussagen und der Lokalkonferenz fiele zugunsten des Eymann aus, so daß er wegen erwiesener Unschuld freigesprochen wurde.

### Bermischte Nachrichten.

Die „vorige Zeit“ bei der Rechtsprechung. Eine geradezu vernichtende Kritik unserer Justizpflege finden wir in einem Eingekandten der „Frankf. Htg.“. Die vorige Zeit spielt bei den Gerichten häufig eine große Rolle. Die Nervosität der Richter steigert sich im Verhältnis zur Dauer der Sitzungen, und Parteien, Angeklagte und Zeugen bilden dann, wenn auch nicht immer, das unschuldige Objekt des richterlichen Unmuts. Angeklagte, die auf Grund längerer Praxis hierfür einen scharfen Blick besitzen, machen sich die Gemütsverfassung ihrer Richter zunutze und suchen die Verhandlung möglichst abzukürzen, indem sie auf Vernehmung von Zeugen verzichten, oder aber, wenn sie bemerken, daß ihre Richter nicht harmlos genug sind, um ihren Häubergeschichten Glauben zu schenken, ein reumütiges Geständnis ablegen. Erfahrungsgemäß kommen derartige Angeklagte auch am billigsten weg. Wehe aber, wenn sie die Geduld ihrer Richter, die sich vielleicht nach dem Mittagessen und einem darauffolgenden Schlüpfchen sehnen, auf eine gar zu lange Probe stellen, dann kommt es unter Umständen auf ein Jahrzehen mehr oder weniger nicht an. Vor Jahren fungierte ein Landgerichtsrat als Vorsitzender an der Strafkammer des Landgerichts zu K., den man als besonders nervös veranlagten Richter bezeichnen konnte. Gegen sich die Sitzungen über 1 Uhr mittags hinaus, so wurde dieser Herr ungeduldig, was man an seinen Bewegungen beobachten konnte. Er suchte dann stets die Angeklagten zum Verzicht auf die Vernehmung von weiteren Zeugen, nachdem vorher schon einige vernommen waren, zu bewegen. Die Angeklagte auf diesen richterlichen Zwang nicht ein, so äußerte sich der Vorsitzende gewöhnlich in einem Anflug von Kölner Dialekt: „Schweigen Sie, die Sache scheint mir

jetzt genügend aufgeklärt!“ Bei derselben Strafkammer, wo dieser Herr den Vorsitz führte, pflegten die Berufungen der wegen Landstreicherei und Bettelerei verurteilten Personen zu ihrem Nachteil am Schluß der Sitzung zur Verhandlung zu gelangen. Sie wurden bei einem sehr summarischen Verfahren in der Regel verworfen, wobei sich dieser Vorsitzende einmal zu einem Witziger scherzhafterweise äußerte: „Wir wollen die Berufung wegen vorgelieferter Zeit verwerfen!“

Ein Mörder freigesprochen. Wie aus Neapel berichtet wird, erregt der Freispruch eines Mörders großes Aufsehen. Am 9. September endete die am 23. Juni begonnene Verhandlung gegen Ernesto deli Franci, der angeklagt war, den Grafen del Balzo ermordet zu haben, und trotzdem freigesprochen wurde. Die Tragödie ereignete sich im Januar des vorigen Jahres. Graf del Balzo verführte Francis Tochter Lucia, das Haus ihres Vaters zu verlassen und zu ihm zu kommen. Er wurde angeklagt und wegen Entführung mehrere Tage ins Gefängnis gesperrt. Erst als er es auf sich nahm, das Mädchen zu heiraten, wurde er freigegeben; aber dann weigerte er sich, sein Versprechen zu erfüllen. Als er aus dem Gefängnis kam, forderte ihn Carlo, ein Bruder Lucias. Gleichzeitig suchte der Vater des Mädchens eine Veröhnung herbeizuführen und den Grafen zu überreden, die versprochene Genugtuung zu gewähren. Zur Besprechung der Angelegenheit verabredete er ein Zusammentreffen mit ihm am 22. Januar 1902. Sie trafen sich auf der Piazza Dante und die Unterredung endete damit, daß Ernesto deli Franci seinen Revolver herauszog und den Grafen mit zwei Kugeln niederstieß. Bei der Gerichtsverhandlung sagte Ernesto deli Franci zu seiner Verteidigung, daß der Graf nicht nur seine Tochter entehrt, sondern auch ihn selbst während der Unterredung gräßlich beleidigt habe durch das Anerbieten, für das Mädchen zu sorgen. Daraufhin habe er die Herrschaft über sich verloren und die verhängnisvollen Schüsse abgegeben. Als die Jury ihre Entscheidung verkündete und der Richter die Freisprechung aussprach, klatschte das anwesende Volk laut Beifall und rief: „Lang' lebe die vollstümliche Justiz!“

### Kleine Chronik.

Aus dem Leben der oberen Zehntausend. Aufsehen erregte ein vor der Biegnitzer Strafkammer verhandelter Prozeß wegen Gewährung von Unterhaltungsgebern, welchen die Frau Gräfin von Schlieffen, geb. v. Sprenger, zu Charlottenburg gegen ihren Vater, den Rittergutsbesitzer v. Sprenger in Malitzsch, Kreis Rauen, angeklagt hatte. Die Klägerin hatte vor einer Reihe von Jahren den Grafen Schlieffen, der Oberleutnant in einem Kürassierregiment ist, geheiratet. Da das Gehalt eines Oberleutnants nicht derartig ist, daß davon eine Familie aus jenen Kreisen standesgemäß leben kann, Graf Schlieffen auch kein nennenswertes Privatvermögen besitzt, sah sich der Schwiegervater veranlaßt, seiner Tochter einen jährlichen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten zu zahlen, den er auf 13 500 Mark bemess. Herr von Sprenger gehört zu den reichsten Magnaten Schlesiens. Vor einiger Zeit kam es zwischen den gräflichen Eheleuten zu Differenzen, die zum Scheidungsprozeß führten, der jetzt noch vor dem Landgericht Potsdam schwebt. Die Ehegatten trennten sich und die Gräfin nahm ihre drei Kinder und das Kinderfräulein mit sich. In ihrer Annahme, daß ihr Vater den Zuschuß nun erst recht weiter zahlen würde, sah sich indessen die Frau gezwungen; denn statt der beanspruchten 12 000 Mark wollte der Vater nur noch 4000 Mark zahlen. Die Gräfin beantragte bei Gericht den Erlaß einer einstweiligen Verfügung, wonach dem Vater aufgegeben werden sollte, jährlich 12 000 Mark für sie und die Kinder zu zahlen. Die Entscheidung wurde auf den 28. August verlegt. In diesem neuen Termin wurde der Erlaß einer einstweiligen Verfügung zurückgewiesen, da die Antragstellerin nur für ihre Person, nicht aber auch für ihre Kinder eine Aktivlegitimation besitze.

### Die Folgen der Unwetter.

In Steiermark und Kärnten hat das Hochwasser in wenigen Stunden enormen Schaden verursacht und auch Menschen den Tod gebracht. In Buzetrant im sogenannten Karischbach eine Frau, Mutter von sieben Kindern; bei Willach in Kärnten soll der Draußuß außer Tierskadavern auch menschliche Leichen mitgeführt haben. Ferner berichtet ein Telegramm aus Klagenfurt, daß das Hochwasser im Drautale, im Liesertale, im Gailtale und im Kanaltale zahlreiche Brücken weggerissen, mehrere andre gefährdet und Landstraßen unbrauchbar gemacht hat. Einige Ortschaften sind in Gefahr. Der Bahnverkehr auf den Strecken Villach-Epittal und Tarvis-Pontafel ist eingestellt. Die Unterbrechung des Verkehrs wird auf der Strecke Tarvis-Pontafel voraussichtlich vierzehn Tage dauern. — Bei dem Draken an der Küste von Florida ist der Liverpooler Dampfer „Inchulva“ untergegangen. Von der Besatzung wurden 19 Mann gerettet, neun ertranken.

Der Sturm hat ferner die Holzstege der Badeanstalten in Swinemünde forgerissen, Bäume geknickt und weiteren Schaden angerichtet. Das Restaurant „Seebrücke“ konnte abends wegen Hochwasser nicht verlassen werden. Infolge Unwetters strandete an der Dümole das Schiff „Wilhelmine“ aus Wolgast mit zwei Mann Besatzung. Kapitän Schröder-Wolgast ist gerettet, der Bootsmann Krüger ertrunken. Das Schiff wurde zerschlagen.

### Brandkatastrophe in Christiania.

In der norwegischen Hauptstadt hat sich ein schweres Unglück ereignet, das die Erinnerung an die Katastrophe in dem Budapester Warenhaus wachruft. In einem großen, vierstöckigen Geschäftsgebäude in der Kongener Straße zu Christiania entstand am Dienstag Feuer, welches sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. In den Flammen fanden mehrere Personen den Tod. Bisher wurden sechs Leichen aus den Trümmern gezogen; drei Personen werden noch vermißt.

Kleine Tageschronik. Das Schicksal des Kirchenbauers Matthes wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung des Predigers Hagenau zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, erregt in der betreffenden Gemeinde wie auch in außerhalb derselben stehenden Kreisen Mißgefühl. Es hat sich eine Gruppe angesehener Herren zusammengetan, welche die Rechtsanwältin Morris und Wolfgang Heine beauftragt haben, gegen das Urteil Revision einzulegen, eventuell das Wiederannahme-Verfahren zu bewirken und in erster Linie die Haftentlassung des Verurteilten zu beantragen. — Nach Unterschlagung von 100 000 Dollar flüchtig geworden ist der Schatzmeister der bischöflichen Methodistenkirche in Boston, W. S. Allen; er befindet sich nach einem den deutschen Konsulatsbehörden zugesandten Telegramm, vermutlich auf dem Wege nach Deutschland. Der Debraudant ist 60 Jahre alt. — Der Maurer Friedrich Spang in Romberg erlitt den elfjährigen Sohn des Stellmachers Jabel mit einem Gewehr. Der Mörder, welcher sofort verhaftet wurde, gab an, aus Mangel über den Jungen die Tat begangen zu haben. Der Knabe wurde von der Ladung ins Gesicht getroffen und war sofort tot. — Wie aus Myslowitz gemeldet wird, wurden dort hart an der russischen Grenze 17 Personen von einem Hund gebissen, der von Zollamt befallen war. Der fränke Hund scheint aus der russischen Nachbarschaft gekommen zu sein. Sämtliche 17 Personen wurden in das Pasteurische Heilmittel nach Berlin gebracht. — Auf der spanischen, dem Kamerungebiet vorgelagerten Insel Fernando Po ist ein deutscher Kaufmann von Eingeborenen getötet und aufgefressen worden. — Guten Appetit!

### Literarisches.

(Eingegangene Druckschriften. Besprechung einzelner Werke vorbehalten.) Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 50. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine Politik der Verzweiflung. — Koch ein Wort zum Parteitag. Von Karl Kautsky. — Zur Eisenbahnfrage. Eine Aufgabe unserer Reichstagsfraktion. Von Wilhelm Keil. — Der Arbeitsnachweis als Kampfmittel der Arbeitgeberverbände. Von Emil Fischer. — Der deutsche Städtetag und die deutsche Städteausstellung. Von Emanuel Würm. — Jugendliteratur und Sozialismus. Von Richard Behn. — Preis 25 Pfg., pro Quartal 3,25 Mark. — Die Entwicklung der Tierwelt von der Vorzeit bis zur Gegenwart schildert Prof. Dr. Benzhausen von der kgl. Bergakademie in Berlin in den jüngst zur Ausgabe gelangten Lieferungen 39 und 40 der wiederholt von uns besprochenen großen Publikation Hans Kraemers: „Welt und Menschheit“, Geschichte der Erforschung der Natur und der Bewertung der Naturkräfte im Dienste der Völker (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin und Leipzig. Preis pro Lieferung 60 Pfennig).

### Bereins-Kalender.

Verband städtischer Arbeiter. Sonnabend den 19. Septbr., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Alb. Vater, Knochenhaueruferstraße 27-28. — Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. „Einigkeit“, N. Neustadt. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Saalfahren und Zusammenkunft im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2. — 665 Arb.-Radf.-Verein Magdeburg, Abt. „Stern“, Eudenburg. Jeden Donnerstag Saalfahren u. Zusammenk. in der „Berst. Bierh.“

### Biehmarkt.

Magdeburg, 15. Septbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 170 Rinder, 150 Ställe, 83 Schafvieh etc., 1236 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 37-39 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35-36 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 33-34 Mark, d) gering genährte bis zu 5 Jahren. — Kühe: a) mäßig genährte jüngere und ältere 30-32 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 26-29 Mark. Färden und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färden höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 32-34 Mark, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färden 28-31 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färden 25-27 Mark, e) gering genährte Kühe und Färden 20-24 Mark. Fälscher: a) feinste Mast- 48-52 Mark, b) mittlere 38-45 Mark, c) geringe Saugfälscher 28-34 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlammel 35-37 Mark, b) ältere Mastlammel 32-34 Mark, c) mäßig genährte — Mark. Schweine: a) vollfleischige 55-56 Mark, b) fleischige 53-54 Mark, c) gering entwickelte 52 Mark, d) Sauen und Eber 42 bis 51 Mark bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Tendenz: Räder lebhaft, sonst langsam. Ueberstand: 20 Rinder, 3 Schafe, 90 Schweine.

### Marktberichte.

Magdeburg, 15. Septbr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verkehren sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, feinst, gut 152-153 mittel 146-150, gering bis 140, do. Kolben-Sommer, gut 164-166, mittel —, gering —, Roggen, gut 150-151, mittel —, gering bis —, do. ausländischer gut 170-175. — Roggen inländischer, ruhig, gut 130-132, mittel 127-129, gering bis 125, do. ausländischer, gut 138-140. — Gerste hiesige Gebirgs, ruhig, gut 152-165, mittel 145-150, gering —. Landgerste, gut 140-148, mittel 135-139, gering —, ausländische Futtergerste, gut 111-112. — Hafer inländischer, ruhig, gut 128-132, mittel 125 bis 127, gering bis 120. — Mais runder, feil, gut 117-118, amerikanischer bunter gut 121-123. — Erbsen, hiesige Bittoria, gut 185-200, mittel 170-180, do. grüne Folger, gut 210-220.

### Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null.

Ort	13. Sept.	14. Aug.	15. Sept.	16. Sept.
Pardubitz	+ 0.09	- 0.06	0.15	—
Brandeis	- 0.27	- 0.24	—	0.03
Melmit	- 0.70	- 0.70	—	—
Reimeritz	- 0.62	- 0.64	0.02	—
Busby	- 0.46	- 0.43	—	0.08
Dresden	- 1.76	- 1.74	—	0.02
Torgau	+ 0.05	+ 0.01	0.04	—
Wittenberg	+ 0.70	0.68	0.02	—
Replian	+ 0.15	+ 0.13	0.02	—
Barby	+ 0.38	+ 0.37	0.01	—
Schneeberg	+ 0.20	+ 0.24	—	0.04
Magdeburg	+ 0.56	+ 0.60	—	0.04
Langermünde	+ 0.91	+ 0.95	—	0.04
Wittenberg	+ 0.62	+ 0.58	0.04	—
Broda-Deulitz	+ 0.13	+ 0.10	0.08	—
Naumburg	+ 0.27	+ 0.27	—	—

### Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mühlstraße 1a. Kostlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters- und Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerkschaft, Arbeits- und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandstag Montag.

# Wegen Todesfall

## Räumungs-Verkauf

zu fabelhaft billigen Preisen.

Es bietet sich hier für jedermann eine selten günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf guter, moderner

## Schuhwaren

# Masting & Co.

Johannisberg 1  
neben  
Herrn Reinh. Protze.

633



## Das Reichstagswahlrecht und seine Gegner.

Unter dem Gesichtspunkte der augenblicklichen Situation im Reich

Von Hermann Goldstein

Preis 15 Pfg.

Wir empfehlen dieses Büchlein jedem Genossen.

Buchhandlung Volksstimme

## Bruno Rettinger

Burg 22 Markt 22 Burg

Herren- und Knaben-Filzhüte

Seidenhüte u. Chapeaux-Claque

Schüler- und Kindermützen

in großer Auswahl und allen Farben.

## Holzmacher's Parkettbohle

Fabrikanten: Holzmaacher & Pätz, Magdeburg



Beste Parkettbohle zum Bohlen von Fensterrahmen, geschlossenen Fußböden und Treppen, sowie zum Aufputzen von Wänden u.

Je Meter in Stücken à 50 Pfg. u. 1 Mt. in den meisten bekannten Holzhandlungen u.

Der Kaufvertrag wird geschlossen. Man achte auf die Schutzmarke.

Einzig anerkannter Vorgänger:

Berichtigung von Krankheitserregern (Pilze, Bazillen u.), Schutz gegen Darmruhr.

Erstklassiger Geruch. Sparreicher Verbrauch.

## Städtische Arbeitsnachweiskstelle

Magdeburg

Besteht zur Vermittlung von arbeitsfähigen und werksfähigen Arbeitern, sowie Personen Personal nach Art und Umfang.

Telefonnummer: 2135-2136

Öffnungszeiten:

Montag: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Dienstag: 10-12 Uhr  
Mittwoch: 10-12 Uhr  
Donnerstag: 10-12 Uhr  
Freitag: 10-12 Uhr

## Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir senden Ihnen

ohne Kaufverpflichtung

Am liebsten - Sendung der "Modernen kaufmännischen Bibliothek"

aus der Sie alles für den Kaufmann wertvollste Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen.

Dr. jur. Ludwig Häberli

Verlag der "Modernen kaufmännischen Bibliothek"

Leipzig, Johannisplatz 33

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 35 bis 60 RM. sind stets vorrätig. Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

## Billigste Bezugsquelle

in Haushaltungsvartikeln

jeber Art bei Bernh. Bröhmer

Endenburg, „Eisfelder“

## Günstige Gelegenheit für Radfahrer!

- Safranmehl . . . 2.450 RM. an
- Enfischlauge . . . b. 3.00
- Reifen . . . b. 1.50
- Bedale . . . b. 2.50
- Acetylen-Laternen b. 2.50
- Cel-Laternen . . . b. 1.00
- Gebr. Fahrräder . . . b. 15.00

## L. Nieber

Gr. Münzstraße 9.

Soeben eingetroffen:

## Warum glauben wir nicht?

Von Dr. Georg Kramer, Prediger der Freien Religions-Gemeinschaft zu Magdeburg.

Preis 10 Pfg.

Je beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme

und deren Kolportage.

## Zöpfe

empfehle u. fertigt an G. Dornick, R. Hiltnerstraße 1b.

## In Burg

haben Sie die besten und billigsten Kakos u. Schokoladen in

Reichards Kakao-Ausgabe

Bethaniensstr. No. 12

Fr. Kalt. 3366

## Für Reisefreunde!

Für Schulkinder u. Erwachsene!

Für Familienfreunde!

Wir empfehlen

## Milch kolorierten Pflanzen-Atlas

in Taschenformat mit 124 farbigen Abbildungen der heimischen Pflanzenwelt. Preis nur 50 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Julestr. 49.

Wieder eingetroffen:  
**Praktischer Selbstunterricht im Gewindeschneiden.**  
mit 90 Abbildungen u. 65 Tabellen.  
Preis 1.60 Mk.  
Buchhandlung Volksstimme  
Magdeburg  
49 Jakobsstrasse 49.

**Krebs kommt**  
Zirkus Drexler  
Magdeburg.  
Mittwoch den 16. September 1903  
aussergewöhnliche  
**2 Gala-Extra-Vorstellungen 2**  
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr  
mit stets abwechselndem, neuem und sensationellem Repertoire.  
In dieser Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, auf sein gelöstes Billett auf allen Plätzen ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen  
jedes weitere Kind unter 10 Jahren und Militär vom Fellebel abwärts bezahlen auf allen Plätzen halben Eintrittspreis.  
Donnerstag den 17. September 1903, abends 8 Uhr  
Grosse Gala-Sports-Vorstellung.  
Hochachtungsvoll  
W. Drexler, Direktor und alleiniger Eigentümer.

**Altes**  
Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen und Lampen lauft  
Rotekrebst. 12, p.  
Den besten Gewinnen bringe ich meine  
**Wasch- u. Plättanstalt**  
hierdurch in empfehlende Erinnerung.  
Franz Bretthauer, Emdorferstr. 53.

**Griefschafften** von 50 Pfg. an  
empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme  
Küchengesell der Magdeburger Volkshäuser  
Pantwache 5.  
Donnerstag: Sinsen mit Rindfleisch.  
Freitag: Schwartohl, Salzstoffspeise und Schweinebraten.  
Sonnabend: Rissuppe mit Rindfleisch.

heute und morgen  
**Schlachtfest**  
bei Gottfr. Huth  
Jakobsförder.  
**Heute Donnerstag Schlachtfest**  
Restauration W. Lackenmacher  
Ottenbergstraße 13. 258

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber guter Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Lagerhalter  
**Oswald Hiller**  
im 32. Lebensjahre am Dienstag vormittag 1/9 Uhr nach kurzen, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Dies zigen tiefbetrübt an  
Schönebeck a. E., 15. September 1903.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Feuerhause, Körnerstraße 47, aus statt.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 15. September.  
Aufgebote: Schmiedemeister Friedrich Weitz hier mit Helene Schmidt in Emden. Gemeinsam Friedrich Hermann Claus hier mit Gertrud Gornio. Druggist Kurt Gustav Schaubert hier mit Anna Schloffer in Emden. Druggist Otto Bonhage mit Martha Kuhn in Emden. Kaufmann Gustav Lebr in Schöningen mit Gertrud Hirsch. Rgl. Eisenb. Dr. med. Hans Gahne mit Magdo-Lene u. Eugen hier. Eisenb. Dr. med. Kurt Henschel hier mit Marie Faust. Kapitän

a. D. Joh. Heinrich Schweers mit Anna Maria Magdalena Gaertwig Geburten: Marie, T. des Arb. Gust. Reckstedt. Ella, T. des Straßens. Wagenführers Wilhelm Hüfel. Arthur, S. des Telegr.-Arb. Wilhelm Naale. Willi, S. des Tischlers Wilhelm May Heimker. Margarete, T. des Kaufmanns Franz Bogelmann. Herta, T. des Arb. Karl Gausch. E. T. des Kaufm. Werner Frihe. Herta, T. des Tischl. W. Lemte.  
Todesfälle: Erich, S. des Schutzmanns Otto Tempin, 3 M. Gertrud, T. des Zimmerm. Herm. Schumig, 11 M. 25 J. Herta geb. Pache, Ehefrau des Arbeiters Heinrich Hofang in Eisleben, 30 J. 1 M. 2 J.  
Totgeburt: T. des Straßens. bahnschaffn. Paul Schmeißer.  
Endenburg, 15. September.  
Aufgebote: Maurer Heinrich Friedr. Biddede in Winkleben mit Friederike Wilhelmine Ida Dieg hier. Bauarbeiter Joseph Würz mit Witwe Kaufholz Johanne Marie geb. Kramer.  
Geburten: Wilhelm, S. des Arbeiters Wilh. Heise. Erwin, S. des Arbeiters Gustav Steinbach.  
Todesfälle: Schuhmachermfr. Christian Schade, 61 J. 6 M. 15 J. Albert, S. des Arbeiters Christian Klapputh, 1 M. 26 J.  
Buckau, 15. September.  
Geburten: Magdalena, T. des Kaufm. Karl Forstener. Margarete, T. des Heizers Gust. Specht.  
Todesfälle: Witwe Auguste Lucas geb. Wegener, 54 J. 11 M. 11 J.  
Neustadt, 15. September.  
Aufgebote: Tischler Gustav Fischer mit Gertrud Elisabeth Anna Siebentopf. Landwirt Albert Bentge mit Hedwig Agnes Lucie Wegel.  
Geburten: Margarete, T. des Schriftsetzers Andreas Hansen. Otto, S. des Straßens. Wagenführers Adolf Stridde. Albert Gust. Hermann, unehelich. Otto, S. des Arbeiters Heinrich Eichert. Georg, S. des Kaufmanns Wilhelm Hornad.  
Todesfälle: Erich, S. des Tischlers Heinrich Kamjenski, 4 M. 25 J. Ella, T. des Arbeit. Gust. Hildebrecht, 6 M. 11 J. Elfe, T. des Bahnarbeiters Wilhelm Mendza, 8 M. 1 J.  
Mischerleben.  
Geburten: S. des Dachdeckers Wilhelm Thejus. T. des Bahnarbeiters Gustav Jung, T. des Arbeiters Hermann Senig.  
Burg, 15. September.  
Aufgebote: Arbeiter August Wilhelm Garb mit der geschiedenen Marie Ernestine Palm geb. Stelzner. Arb. Karl Bruno Rehschuh mit Johanne Pauline Waijias. Kaufmann Friedrich Adolf Emil Wieselner in Goslar mit Anna Klara Martha Hennig. Arb. Otto Spohn mit Witwe Anna Wahrenberg geb. Schulze. Schuhmacher Franz May Stuck mit Luise Johanne Dorothee Powey. Former Friedrich Georg Parade mit Elisabeth Martha Heine.  
Geburten: S. des Gärtners Martin Kändler. S. unehelich.  
Todesfälle: Paul, S. des Lederfabrikanten Franz Lehmann, 3 J. Martha Klara Rosa, S. des Mont. Karl Schmidt, 9 J.  
Schönebeck.  
Aufgebote: Dreher Gustav Spangenberg hier mit Herta Neubert in Groß-Solze. Häutehändler Karl Friedrich Adolf Veuhner hier mit Margarete Hedwig Herta Heinrich in Hildeheim. Metzgergeselle Ludwig Heinrich Nidel mit Elisabeth Dorothea Franke, beide in Limburg. Kaufm. Friedr. Nisch in Gommern mit Johanne Blau, hier. Schiffseigner Gustav Eins in Westphalen mit Minna Becker hier.  
Geburten: Paul, S. des Arbeiters August Bachmann. Ernst, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Becker. Anna, T. des Maschinisten Ludwig Ebeling. Margarete, T. des Schlossers Franz Lachetta.  
Todesfälle: Erna, T. unehel., 11 M. 7 J. Karl, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Basse, 1 J. 7 M. 23 J. Helene, T. des Schmieds Hermann Bärende, 1 M. 20 J. Walter, S. des Brauers Emil Seehofer, 29 J. Ella, T. des Arbeiters August Boigt, 5 J. 11 M. 6 J. Franz, S. des Fuhrmanns Alwin Diekmann, 3 M. 28 J. Erna, T. des Bohrens Joseph Kuppit, 9 M. 6 J.  
Staßfurt.  
Aufgebote: Bergarb. Gustav Romhild mit Auguste Christiane Charlotte Anna Trümper geborene Betsche hier. Bergarbeiter Hermann Hoff mit Anna Reber hier. Bergarbeiter Friedrich Kump hier mit Ida Morde in Berlin. Lehrer Hermann Raabe hier mit Elisabeth Lage in Giffen. Analytiker Arthur Gilmmer in Wöllingen mit Elise Sommer-lade hier.  
Geburten: S. des Klempners Robert Böhm. T. des Arbeiters Konrad Röhg. S. des Dachdeckers Heinrich Röhg.  
Todesfälle: Arthur Vertel 1 M. Ehefrau Amalie Jorch geb. Walter, 37 J. 5 M. Wilm. Bohne,

— Wo ist der Staatsanwalt? Jetzt endlich ist Ausschick vorhanden, die Giesebrecht'schen Wahlrechtsgesetze vor den Staatsanwalt zu bringen. Die Sache ist nämlich die: Dr. G. behauptet bekanntlich in der bekannter Liste — die dem Staatsanwalt beigegeben werden kann —, der Kommerzienrat Zuchschwerdt Magdeburg habe für Zwecke der Befestigung des Reichstagswahlrechts 100 Mark gespendet. G. ließ das dementierend abweisen, weitere Mitteilungen, da Herr Giesebrecht „augenblicklich verreist“ sei. Am Montag hat nun Kommerzienrat Zuchschwerdt in der Versammlung des hiesigen nationalliberalen Vereins aufs neue das Wort dazu genommen. Er erwähnte dort nach der „Magd. Ztg.“, daß er „in Sachen des Reichstagswahlrechts im Jahre 1901 auf einen Brief von Dr. Giesebrecht diesem erwidert habe, daß er an der von diesem betriebenen Agitation für eine Abänderung des Reichstagswahlrechts kein Interesse nehme. Den Inhalt dieser Erwidderung habe ihm Dr. Giesebrecht vollständig bestätigt. Einen Geldbeitrag habe er, Redner, Herrn Dr. Giesebrecht nicht gesandt. Bedingt sein Name habe des einzigen wegen in der Korrespondenzliste des Herrn Dr. Giesebrecht gestanden, die diesem Herrn, wie er schreibt, inzwischen abhanden gekommen sei. (?) Die Behauptung der sozialdemokratischen Presse, daß er, Kommerzienrat Zuchschwerdt, sich der Agitation des Dr. Giesebrecht für eine Abänderung des Reichstagswahlrechts angeschlossen und dafür 100 Mark gegeben habe, sei somit unbegründet und haltlos.“

Demnach kann wohl als feststehend erachtet werden, daß dieser famose Wahlrechtsexperiment zum Zwecke der Erlangung von Geldmitteln zu unlauterem Gewerbe, zu der Fälschung seine Zuflucht genommen hat. Selbstverständlich wird jetzt die Staatsanwaltschaft umgehend gegen den Doktor wegen Betrugs einschreiten, denn wer sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Gelder verschafft, macht sich nach dem Strafgesetzbuch strafbar. Und das gilt doch einstweilen noch auch für Wahlrechtsexperimente. Oder? —

— Reinemündiges Experiment. Wie wir von glaubwürdiger Seite erfahren, beabsichtigt die „Mittelstands-partei“ ebenfalls selbständig in die Bewegung zur Landtagwahl einzutreten. Ein Kandidat ist schon vorgelesen.

— Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs für die Woche vom 24. Mai bis zum 30. Mai nach dem Bericht des hiesigen Statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 67 männliche, 78 weibliche, zusammen 145 Personen; totgeboren 4. Gestorben sind 86 männliche, 39 weibliche, zusammen 125 Personen, darunter an Diphtherie und Krupp 0. Die Zahl der Zugezogenen betrug 609, die der Fortgezogenen 638. Die Bevölkerungszahl am 30. Mai stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91596, Wilhelmstadt 25512, Friedrichstadt mit Werder 9439, Sudenburg 31323, Neustadt 47690, Buckau 24715, zusammen 230275 Personen (114051 männliche, 116224 weibliche), gegen die Vorwoche mehr 28 Personen. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Odessa, 16. September. Der Delegierte des makedonischen Injunktionskomitees, Oberst Nikolski, ist zwecks Ankaufs von Waffen und Munition für die aufständische Bewegung hier eingetroffen. Er ist mit reichlichen Geldmitteln versehen und hat auch von der in Rußland lebenden bulgarischen Kaufleute eine Beweise von einer Million Rubel erhalten. Die Waffen und Munition werden mittels russischer Schiffe in das Injunktionsgebiet eingeschifft. —

Paris, 16. September. Jaures veröffentlicht in der „Petit Republique“ einen Artikel, worin er die Vermutung ausspricht, daß die Offiziere im äußersten Süden von Algerien und Draa die Schwarzmühle selbst heraufbeschießen, um dadurch ihre Kampfeslust zu befriedigen und ihre Namen in die Öffentlichkeit zu bringen. Jaures fordert die Regierung, auf den Offizieren in dieser Laune nicht zu folgen und ihnen strengste Zurückhaltung zu befehlen. —

Belgrad, 16. September. Gegenüber dem gestern im Auslande verbreiteten Kommuniqué, wonach die gesamte serbische Bevölkerung auf Seiten der Königsmörder stehe, kann schon heute mitgeteilt werden, daß die Stupschina es ablehnen wird, den Mitgliedern der königlichen Familie Sonderrechte einzuräumen. — Zahlreiche Offiziere sahen fort, ihre Charge niederzulegen und sich ins Ausland zu begeben. Die Desertationen der Mannschaften in der serbischen Armee mehren sich in bedrohlicher Weise. —

Frankfurt a. M., 16. September. Der Vorkommnisse des Premierministers Petrow ging eine konziliante Note an den türkischen Kommissar voraus. Die Note widerlegt Punkt für Punkt die bisherigen türkischen Beschwerden gegen Bulgarien und gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung der makedonischen Frage. Die Note schließt mit den Worten: Trotz der Verfolgungen, unter denen die Bulgaren im Osmanenreiche leiden, trotz der Verdächtigung alles dessen, was den Namen Bulgare trägt und was in Bulgarien geschieht, hoffe die türkische Regierung, daß die Partei gerechterweise die aufrichtigen loyalen Dispositionen anerkennen werde, die Bulgarien dem souveränen Hofe gegenüber getroffen habe. Möchte diese Erklärung die Partei zu der Ueberzeugung bringen, daß Bulgarien für die in der Türkei ausgebrochenen Unruhen nicht verantwortlich ist und daß es an der Zeit ist, einer Lage ein Ende zu schaffen, welche, wenn sie andauert, zu einer Katastrophe für beide Länder führen könnte. Eine Abschrift dieser Note wurde den hiesigen fremden Vertretern übermittelt. —

Marburg a. Draa, 16. September. Das Hochwasser hat gestern abend den Gah-Sieg über die Draa weggerissen. 10 bis 15 Personen, darunter zwei Polizisten, die sich auf dem Steg befanden, sind wahrscheinlich umgekommen. Auch die große Draa-Brücke ist in Gefahr. Aus allen Teilen der Alpen treffen fortwährend Sturzfluten über Bergeungen ein. Alle Bäche und Flüsse sind aus den Ufern getreten, das Wasser steigt stetig. —

Saarsüden, 16. September. (Zig. Draht.) Der Kaufmann Friedrich Walsinger aus Dfweiler wurde gestern von der hiesigen Strafkammer wegen Steuerhinterziehung zur Zahlung des achtfachen Betrags der während der Zeit von 6 Jahren hinterzogenen Summe mit 26096 Mark verurteilt. Bei der Beurteilung fiel erschwerend ins Gewicht, daß W. selbst Mitglied der Steuer-Einschätzungskommission war! —

Paris, 16. September. (Zig. Draht.) Die Radikalen beschließen im Verein mit den radikalen Sozialisten einen Kongress einzuberufen, welcher im Oktober in Marseille tagen soll. —

Paris, 16. September. (Zig. Draht.) In der Vorstadt Panten hat ein 24-jähriger Mechaniker seine 30-jährige Geliebte aus Eifersucht erschossen, ebenso einen zu Hilfe herbeieilenden jungen Mann. Er beging darauf Selbstmord. —

Verfahren nur das Wort „Punit“ übrig. (Zehnfache Rufe Punit!) Ich stehe jetzt seit vier Jahrzehnten im politischen Kampfe. Ich war nicht immer Sozialdemokrat, aber an meiner Ehre kann mir niemand den geringsten Krümel nachweisen. (Stürmische Zustimmung.) Und Euch (zu den Revisionisten gewendet), die es angeht, möchte ich ein Geheimnis verraten. Ihr sagt, ja die Massen hat Bebel hinter sich. Warum ist denn das so? Weil ich immer der eheliche Mann war, auch wenn ich einmal Fehler gemacht habe. (Beifall.) An meine Ehre kann niemand tippen. Wenn Ihr denselben Einfluß haben wollt, dann macht's wie ich. (Erneuter stürmischer Beifall.) Es tut mir leid, daß ich beinahe ruhmredig für mich geworden bin, aber wenn man weiß, wie die Beschimpfungen gegnerischer Blätter von manchen Genossen mit häßlicher Freude verfolgt werden, da mußte ich das einmal aussprechen. (Sehr richtig!) Es ist auch traurig, daß ich, der ich immer den Akademikern bei uns die Stange gehalten habe, Euch sagen muß: Seht Euch jeden Parteigenossen an, wenn es aber ein Akademiker, seht ihn Euch zweimal an. (Zehnfacher Beifall.)

Natürlich will ich nicht den Stab über die Akademiker brechen. Wir brauchen die Intelligenz. Ich sage auch nicht, daß jene unehrlich sind, die Partei mit Vorsicht verderben wollen. Aber gerade als Akademiker sollten sie doppelt vorichtig sein und sich informieren, wie die Massen fühlen, wie sie denken. (Sehr gut.) Bei der Erörterung der Taktik werden wir noch einmal darauf kommen. Ihr seht, wie die Dinge zusammenhängen. Ich bitte Euch kniefällig, Genossen, urteilt nicht voreilig, sagt nicht, daß die Debatte zwecklos und nutzlos ist. Fragt Euch doch, wie es kommt, daß so große Empörung, Entrüstung, so großer Eifer wegen der lumpigen Frage der Vizepräsidentenschaft entstehen konnte? Man schrieb mir nach Kitzbacht, wo ich soviel schlafen soll (Geisterzeit), hüten Sie sich vor den Scharfmachern. Ich antwortete: Ich sitze hier fern von Madrid. Ich bin hier der einzige Scharfmacher. Was Kautsky und Mehring geschrieben, war mir noch viel zu zahm. (Geisterzeit.) Ein Mann, den ich überaus hochschätze, schrieb mir: Ich habe soviel wie möglich gedämmt, es ist ja aber wie eine große Wasserwelle hereingebrochen, und ich schrieb ihm zurück: Ich schlafe hier in Kitzbacht und Sie sitzen im Brennpunkt des politischen Lebens und haben doch die Fühlung mit den Massen verloren. (Großer Beifall.) Durch diese verloren gegangene Fühlung kommt es, daß so ungeheure Fehler gemacht wurden. Jetzt aber ist genug. Jetzt lassen wir uns das nicht mehr länger gefallen. (Stürmische Zustimmung.) Meine Hamburger sind ruhige, gutmütige Leute, aber jetzt ist ihnen auch die Galle übergelaufen. Und ich sage Euch, wenn es so in Hamburg brennt, wie das aus den Versammlungsberichten hervorgeht, dann brennt es im ganzen Land und (mit erhobener Stimme) es hängt sehr von gewissen Leuten ab, ob der Brand verzehrend wirkt oder ob das Feuer noch einzudämmen ist.

Noch ein paar Worte über Bernhards Artikel

„Parteimoral“.

Er hat hier so reboziert, daß es Barbarei wäre ihn noch anzugehen, ein ärgeres testimonium paupertatis hat sich noch niemand ausgestellt. (Städtchen: Sehr wahr!) Aber das genügt noch nicht, Genosse Bernhardt, ich frage Sie, werden Sie noch weiter für die Zukunft arbeiten. (Bernhardt: Nein! Bravo! Rufe.) Ich freue mich darüber, ich will Ihnen auch sagen, weshalb ich dieses Nein, das ich nach Ihrer Rede erwidert hatte, provoziert habe. Wenn nämlich Herr Witkowski-Harden Ihre heutige Rede morgen lesen wird, wird er an Sie schreiben, er verzichte auf Ihre weitere Mitarbeit. Mit Ihrem jetzigen Nein sind Sie ihm zuvorgekommen. (Große Geisterzeit.) Sie sehen, was ich Ihnen für ein guter Freund bin. (Erneute stürmische Geisterzeit.) In Ihrem Artikel aber befinden sich doch sehr bedenkliche Sätze und ich muß ein wenig von ihnen näher beleuchten, weil ich weiß, daß auch andre Parteigenossen so über Parteimoral denken, wie Ihr Artikel sagt. Redner kritisiert einzelne Sätze des Artikels und wendet sich besonders gegen den Satz: Keiner verkauft sich mit Haut und Haaren einer Partei. Nein, Genosse Bernhardt, ein wirklicher Sozialdemokrat gehört mit Haut und Haaren zur Partei. (Zehnf. Beifall.) In dem Artikel heißt es weiter: Wie die Eltern den Kindern, so dürfen die politischen Pädagogen den Massen nicht über alle Dinge reinen Wein einschenken. Das ist die Masse, über die die Augen lächeln, wenn sie sich begegnen, das ist die Parteierbde, die Kinder, denen man nicht alles sagen kann und der Parteiführer, das ist der Uebermensch, der wie die Vorhujung alles überdenkt. So, meine ich, allerdings denkt mancher in der Partei und und ich bin schon auf das heftigste zusammengekratzt mit solchen Ansichten. Solche Grundzüge sind das Unerhörteste, was man der Partei ins Gesicht schleudern kann. Nun, Bernhardt hat widerrufen, ich akzeptiere alles, was er gesagt hat und für mich ist die Sache, soweit sie ihn betrifft, erledigt. Wenn aber Führer Führer bleiben wollen, so haben sie auszuführen, was die Partei will, denkt und erstrebt. Die Führer sind das Werkzeug der Partei, sie haben nicht zu kommandieren. Es muß Klarheit geschaffen werden. Solcher Unfug wie die Mitarbeiterchaft an der „Zukunft“ und solchen Blättern muß aufhören und auch die, welche mit der Fassung des Vorstandsantrages nicht ganz einverstanden sind, sollten dafür stimmen. Die Meinungsfreiheit kann unmöglich darin bestehen, daß jeder Beliebige in jedem gegnerischen Blatte schreiben kann was er will, ohne auf die Parteianschauungen Rücksicht zu nehmen, wie Genosse Heine es hinstellt. (Widerstand Heines.) Das ist nicht sozialistisch sondern anarchisch. Ohne die Einheit der Grundzüge, ohne die Einheit der Ueberzeugung, der Ziele keine Einigkeit, keine Begeisterung für den Kampf, keine Möglichkeit solche Siege zu erringen, wie wir sie erröchten haben und weiter erröchten wollen und wenn auch eine ganze Welt von Feinden sich gegen uns erhebt. (Stürmischer, langanhaltender, sich immer wiederholender Beifall.)

Dr. Michels-Marburg:

Gegen die mit jugendlichem Feuer vorgetragenen Ausführungen Bebel's werden Ihnen meine Ausführungen jetzt erscheinen. Die Entscheidung des Vorstandes gibt noch keine rechte Norm. Nach dieser wäre ja erlaubt, an wissenschaftlichen Zeitschriften ohne Ausnahme mitzuarbeiten. Es gibt jaogenannte wissenschaftliche Zeitschriften, die nur den Zweck haben, die sozialistische Wissenschaft zu befähigen. Da er scheint mir eine Mitarbeit von Genossen unerlaubt. Was die Frage der Bekehrung anlangt, so bin als Kriegskämpfer durch Reichstagsreden Bebel's, die ich in der „Post“ und „Freiheitszeitung“ las, veranlaßt worden, mich der Sozialdemokratie zu nähern und auf diesem Wege das geworden, was ich heute bin. Daß die Akademiker sich in der Partei erst bewähren müssen, damit bin ich völlig einverstanden. (Beifall.) Die Sitzung und Diskussion wird hierauf auf Mittwoch früh vertagt.

Aus der Parteibewegung.

Mehring's Geschichte der Sozialdemokratie

erscheint nach der „Sächs. Arb.-Ztg.“ am 1. Oktober in neuer Auflage. Das ganze Werk wurde einer genauen Durchsicht unterzogen. Eine Reihe von Lücken ist ausgefüllt und namentlich alles, was inzwischen an neuen Forschungen über die Geschichte der Sozialdemokratie erschienen ist, in den Text hineingearbeitet worden. Im den Gebrauch des Buches für praktische und wissenschaftliche Zwecke zu erleichtern, wurde die innere Gliederung des Stoffes übersichtlich gestaltet und in sechs Bücher geteilt, die den modernen wissenschaftlichen Kommunismus, die Märzrevolution und ihre Folgen, die Agitation Lassaques, den Streit der Fraktionen, die Einigung der Partei und ihre Geschichte unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes behandeln. Ein Blick auf die neuere Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie schließt das Werk, das auch noch um ein Personenregister vermehrt worden ist. —

Nun zu Mehring! Ich lernte Mehring Ende der sechziger Jahre persönlich kennen in der Gesellschaft von Guido Weiß und Stephan. Mehring war damals kaum 20 Jahre alt und Demokrat. Damals hatten wir zu der bürgerlichen Demokratie ein gutes Verhältnis. Was Mehring dann gegen unsre Personen geschrieben hat, das hatte er aus dem damaligen persönlichen Verkehr. Mehring war mit aus dem Gefängnis entlassen. Von der Geschichte mit der „Neuen Welt“ weiß ich nichts. Die Braunschweiger Darstellung wird aber stimmen. Da kamen 1878 die Gegenartikel von Mehring. Ich stand vor einem psychologischen Mäfel. Ich bin auch heute noch der Meinung, daß Mehring nicht wegen des Gelbes den Gesinnungswandel vollzogen hat. Ich gebe zu, die „Gartenlaube“-Artikel waren das schwerste, was der Partei zugefügt worden ist. Einmal wegen der geschickten Form, das zweite Mal wegen der persönlichen Erfahrungen des Schreibers. Mehring war übrigens kein organisierter Parteigenosse gewesen, er stand uns nur nahe und hatte die Broschüre „Rechtliche, der Sozialistenföter“ für uns geschrieben. Hafencleber hat im Reichstags Mehring preisgegeben, ein Jahr später würde er es nicht getan haben. Es kam die Zeit des Belagerungszustandes. Ich werde die Zeit, wo wir auf die Polizei geschleppt, unter Metermaß gestellt und zum Tempel hinausgejagt wurden, nicht vergessen. Die Presse war unterdrückt, die Organisationen aufgehoben, es war nicht einmal möglich, Stimmgelsetz zu verteilen. Trotz alledem ergab die Reichstagswahl für uns 812 000 Stimmen und 9 Mandate. Der 26. Oktober 1881 war der Tag der Verschmetterung des Sozialistengesetzes. Damals sagte man sich schon: Mit der Wunde werden wir nicht fertig. (Große Geisterzeit.) Die Handhabung wurde lacher, farblose Blätter wurden verteilt. In dieser Zeit erschienen in der „Weier-Zeitung“ Artikel gegen die Polizei-Uebergriffe und für uns. Wir erfuhren, daß Franz Mehring der Verfasser sei, derselbe Franz Mehring, der noch kurze Zeit vorher gegen uns geschrieben hatte. Ich stand wieder vor dem psychologischen Mäfel. (Unruhe.) Mehring kam an die „Volkszeitung“. Wir sagten uns, den Wandel können wir uns gefallen lassen. Braun hat die Wiederannäherung zwischen mir und Mehring, die Souper-Geschichte, richtig geschildert. Eine Schwelgerei war das Souper nicht. (Geisterzeit.) Braun hat nun gesagt, er habe Mehring bis zu der Einladung zum Souper nicht persönlich gekannt. Wenn das keine grobe Vergeßlichkeit ist, so ist es eine Unwahrscheinlichkeit. (Widerstand von Heinrich Braun.) Ob damals der Wortlaut der Artikel Heinrich Braun bekannt war, weiß ich nicht. Das Entscheidende ist, daß Braun damals zu mir kam und sagte: Ich weiß ja, was Mehring 1878, 1879, 1880 getan hat! (Braun: Ich habe es nicht gewußt!) Sie haben es gewußt! (Braun: Aber Genosse Bebel!) Sie kannten ihn persönlich, das lag in Ihren Worten, in der Art Ihres Aufsetzens. Ich fragte dann Mehring: Seit wann kennen Sie denn Braun? Oh, meine Mehring, seit lange, er ist in meiner Familie gewesen. (Braun: Das war später!) Nein, damals, 1887; Ihre Worte haben in mir den Eindruck erweckt, Sie hätten damals bereits Mehring gekannt. Zu behaupten, Braun hätte Mehring nicht genau gekannt, wäre eine Beleidigung der Intelligenz und des Wissensdranges Brauns. Braun hat die Eigenschaft, gern etwas Gaus Dampf in allen Gassen zu spielen; er kümmert sich um alle Gähner und Gänge und ihre ungelegten Eier. (Geisterzeit.) Heinrich Braun war 1878 Student und Parteigenosse; er hat Sozialökonomie studiert. Die Artikel Mehring's gingen durch die gesamte Presse, er mußte sie also kennen. Es ist doch auch selbstverständlich, daß Braun Mehring kennen mußte, wenn er ihn auffordern wollte, zu dem Souper zu kommen. (Heinrich Braun: Ich werde darauf antworten!) Die Entscheidung in dieser Sache zwischen Braun und mir kann ich ruhig dem Urteil der Parteigenossen draußen überlassen. (Braun: Aber erst, nachdem ich gesprochen habe!)

Von da ab also verkehrte Mehring mit mir und später auch mit Bebel. Freilich später haben sie sich dann wieder gezankt. Das liegt wohl an dem psychologischen Moment in Mehring, es hat für Mehring nie eine schlimmeren Feind gegeben als Mehring selbst; (Sehr richtig!) er läßt sich nie von seiner Leidenschaft hinreißen. — Später sprach ich mit Diez über die Notwendigkeit der Abfassung einer Parteigeschichte und übernahm die Vorarbeiten. Infolge meiner vielseitigen sonstigen Tätigkeit fand ich aber nicht die nötige Zeit dazu und kam nicht recht weiter. Da erbot sich Mehring, die Arbeit zu übernehmen. Er hat die Geschichte denn auch geschrieben und ich mußte sagen, es ist ein großartiges Werk. Sie leidet nur an zwei Fehlern. Mehring konnte es auch hierbei nicht unterlassen, seiner persönlichen Feindschaft gegen bestimmte Personen, wie z. B. Sonnemann, in einer Weise Ausdruck zu geben, die mich aufs höchste verletzte und er hat zweifeln Herrn v. Schweitzer durchaus falsch beurteilt, wenigstens nach meiner Auffassung. Ich denke ja daran, meine Erinnerungen herauszugeben. (Bravo!) Das ist die Arbeit, die ich in Kitzbacht vorgenommen habe — und werde da dies Kapitel zunächst behandeln. Ich weiß nicht, wie lange es dauern wird, aber so lange halten wir schon noch aus und länger. (Zehnfacher Beifall.) ans Erben denken wir nicht und ans Erbverwunden auch nicht. (Erneuter lebh. Beifall.) In der zweiten Auflage des Mehring'schen Buches ist dann alles Persönliche ausgegemerzt worden. Die Herausgabe des Marx-Engels'schen Nachlasses durch Mehring ist ein ganz hervorragendes Werk. Die Namen Braun, Edmund Fischer und Bernhardt werden längst vergessen sein, wenn die Werke Mehring's in der Geschichte der Literatur noch als große Tat fortleben werden.

Auch in der „Leipz. Volksztg.“ hat Mehring eine Reihe ganz vorzüglicher Artikel geschrieben, von denen ich nur bedaure, daß sie nicht im „Vorwärts“ erschienen sind. (Geisterzeit.) Das soll kein Vorwurf gegen den „Vorwärts“ sein, ich halte im Gegenteil, abgesehen von einem gewissen Teil, die Redaktion, namentlich die politische Redaktion des „Vorwärts“ für ganz ausgezeichnet. Das also ist meine Ansicht von Mehring und da kommt nun heute Bernhardt mit einigen Briefen Mehring's, die, wie ich gestehen muß, auch mir neu waren. Daß 1891/92 Mehring mit Harden noch auf dem Freundschaftsweg stand, nehme ich ihm nicht übel, bei den Briefen über Schönlan mußte ich mir aber doch sagen: Poststauung, das ist denn doch eine fatale und im höchsten Grade unangenehme Geschichte. Ich weiß ja, die beiden sind, wie das oft bei Mehring war, erst die intimsten Freunde gewesen und dann auf einmal ein jäher Miß. Das ist auch wieder das psychologische Moment bei Mehring. (Lachen.) Ja erlaubt mal, verzeiht mich nicht falsch, das ist ein sehr, sehr unangenehmes psychologisches Moment, eine Tat, die ich dem Mehring nicht verzeihe. (Bravo!) Ich sage das offen heraus, der Brief Mehring's über Schönlan ist etwas, was mein innerstes Gefühl aufs tiefste verletzt und wo es für mich keine Entschuldigung giebt. (Zehnf. Beifall.)

In dem Artikel der „Zukunft“: „Die roten Brimadonnen“ werden hervorragende Führer der Partei — damals auch Bollmar — verhöhnt. Damals schon zeigte es sich, wie Harden Privatgespräche aus der Partei zu hören bekam. (Hört, hört!) Mich hat es angewidert, wie in gewissen Parteizusammenkünften am Sonnabend abend in Gegenwart bürgerlicher Pressemitglieder härteste Ausdrücke gegen einzelne Parteigenossen fielen, die dann weiter getragen werden. Auch später hat die „Zukunft“ wiederholt die heftigsten Angriffe gegen die Partei gerichtet. Daher war es Pflicht jedes Parteigenossen, diesem Harden einen moralischen Fußtritt zu geben, wenn er an ihn mit der Aufforderung zur Mitarbeit herantrat. (Bravo!) Während der Zolltarifverhandlungen wurde von den Parteiführern als Schimpfwort geführt gesprochen, die ganze Haltung der Fraktion wurde verhöhnt und verspottet, die Mehrheit wird zu jedem Mittel der Gewalt aufgereizt. Das war 1902; diese Haltung kannten Gähre, Borchardt und die andern. Aber was geschah? Nichts! Geismwegen hat man, weitergearbeitet hat man und das Geld Hardens eingezahlt. Ich überlasse es jedem, die moralische Haltung derjenigen zu beurteilen, die nach solchen Angriffen auf die Partei noch den Mund zu machen, dieses Blatt mit ihrer Mitarbeiterchaft zu unterstützen. (Zehnfaches Bravo!) Ich muß dann nochmals auf die „Zukunft“ des Herrn Maximilian Witkowski-Harden zurückkommen.

Entscheidend ist, daß jeder wußte, was in den letzten Jahren in der „Zukunft“ veröffentlicht worden ist. Und wenn er dann doch noch Artikel für dieses Blatt geschrieben hat, so habe ich für ein solches

# Wolf Seelenfreund

Breiteweg 61

## 2 Waggonn Emaill

zu enorm billigen Extrapreisen

Donnerstag

Freitag

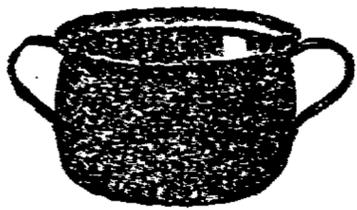
Sonnabend

Nur Einzelverkauf

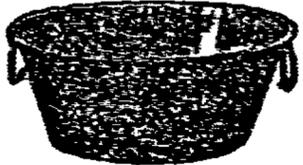
Verkauf in der III. Etage

Nicht an Wiederverkäufer

Zwei Personenaufzüge



Zeichnung Nr. 1



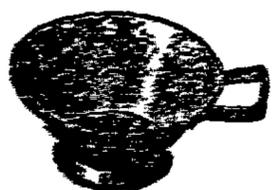
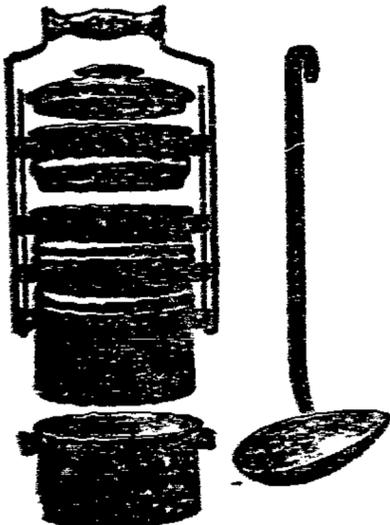
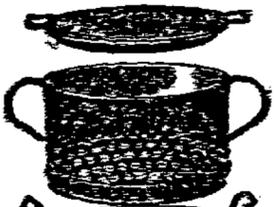
Zeichnung Nr. 4



Zeichnung Nr. 6



Zeichnung Nr. 7



**Ein Posten Schmortöpfe**  
wie Zeichnung Nr. 1  
Inhalt ca. 2 2½ 3½ 4½ 6 7½ 9 Liter  
Regulärer Preis 58 70 82 100 115 140 160 Pf.  
Extrapreis 47 56 67 81 95 112 130 Pf.

**Ein Posten Deckel**  
dazu passend  
Regulärer Preis 18 21 24 30 34 40 48 Pf.  
Extrapreis 15 17 20 24 28 33 39 Pf.

**Ein Posten Reigschüsseln**  
(Abwaschatten) Zeichnung Nr. 4  
Durchmesser ca. cm 30 33 34 36 38 40 42 44  
Regulärer Preis 78 92 105 120 140 155 165 185  
Extrapreis 63 75 86 98 112 123 133 147

**Ein Posten Grundkessel**  
wie Zeichnung Nr. 2  
Inhalt ca. 1¼ 1¾ 2¼ 3¼ 4¼ 5¼ 7¼ Liter  
Regulärer Preis 95 115 130 155 175 195 220 Pf.  
Extrapreis 77 91 105 123 140 148 175 Pf.

**Ein Posten Bratpfannen**  
wie Zeichnung Nr. 3  
Regulärer Preis 100 120 160 200 240 Pf.  
Extrapreis 81 97 127 158 194 Pf.

**Ein Posten Waschtöpfe**  
wie Zeichnung Nr. 5  
Inhalt ca. Liter 14 17 20 24 28 32 37 45  
Regulärer Preis 180 225 265 300 335 390 435 535  
Extrapreis 154 190 224 256 287 330 370 460

**Zwischenmaß**  
mit Korkel  
nur 38 Pf.

**Ein Posten ovale Wannen**  
wie Zeichnung 6  
Inhalt ca. 8 11 15 22 30 40 52 Liter  
Extrapreis 108 128 144 172 212 268 342 Pf.

**Emailliererei**  
nur 6 Pf.

**Kasseroll**  
mit Stiel  
Extrapreis 30 34 42 53 64 Pf.

**Durchschlag**  
gehängt  
Extrapreis 45 57 64 Pf.

**Henkeltopf**  
(Eisenträger) wie Zeichnung 7  
Inhalt 1¼ 2¼ 3¼ Liter  
Extrapreis 53 65 79 Pf.

**Milchkocher**  
sehr praktisch  
Extrapreis 75 90 113 Pf.

**Lehrschaukel**  
gehängt  
36 Pf.

**Suppenieb**  
mit Gazeboden  
Extrapreis 42 48 54 Pf.

**Milchsieb**  
mit Gazeboden  
Extrapreis 52 77 Pf.

**See- oder Kaffeesieb**  
mit Gazeboden  
Extrapreis 15 Pf.

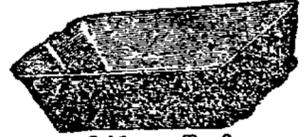
**Ein großer Posten Eimer** 28 cm, Inhalt ca. 12½ Liter  
grün 66 Pf. neublan 82 Pf. braun 85 Pf.  
**Toilette-Eimer mit Ventildeckel . Mk. 2.75**  
Waschbecken mit Seifennapf, 32 cm, 45 Pf.

Ausserdem: Kaffeeflaschen, Schaffnerkrüge, Schnellbrater, Stiepfannen, Giesslöffel, Schaumlöffel, Suppenkellen, Kaffeetrichter, Leuchter, Kartoffeldämpfer, Kaffeekannen, Nachgeschirre, Seifschalen, Küchenschüsseln, Milchtöpfe, Ringtöpfe etc. etc.

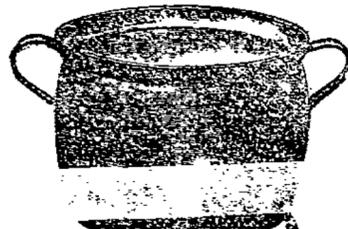
**In der I. Etage vorzügliche Speisefartoffeln** 10 Pfund 22 Pf.  
Italienische Weintrauben Größe ca. 8½ Pfund 1.45 Pf.  
Ungarische Weintrauben Größe ca. 10½ Pfund 2.00 Pf.



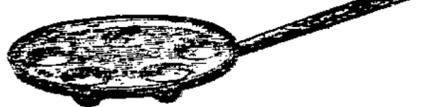
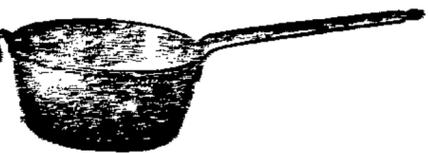
Zeichnung Nr. 2



Zeichnung Nr. 3



Zeichnung Nr. 5





## Sozialdemokratischer Parteitag

(Eigener Bericht für die „Volksstimme.“)

bg. Dresden, 14. September 1903.

Erster Verhandlungstag.

Schluss der Nachmittags-Sitzung.

### Karl Kautsky:

Es handelt sich hier nicht, wie Braum es dargestellt hat, um einen persönlichen Streit Mehrings mit Harden. Mir war der Artikel Bernhards „Parteimoral“ eher bekannt als Mehrings. Ich war entsetzt über diesen Artikel. Ich sagte: Da hört doch alles auf! Jetzt will man schon unsere Moral revidieren und auf den Kopf stellen. Ich habe Mehring aufgefordert, seinen Artikel zu schreiben, ich also bin schuld. Gerade die Nähe der Wahlen war für mich entscheidend. Es handelt sich nicht um eine Frage der Meinungsfreiheit, sondern um eine Frage der öffentlichen Reinlichkeit. Der Wirthausen ist keine Tribüne für Parteigenossen. Man sagt, die „Zukunft“ schreibe auch nicht anders als andere Blätter. Das ist nicht richtig. Ich erinnere nur an den Artikel des Professors Joest über die russischen Revolutionäre, der mich in die höchste Empörung versetzt hat.

Braum glaubte Mehring einen tödlichen Stoß versetzt zu haben. Gewiß war Mehring feinerzeit in der Partei einer der bestgeachteten Männer und es erscheint mir merkwürdig, daß gerade der Mann, der sich für ihn später so eingesetzt hat, nicht wußte, was alle Parteigenossen wußten. Braum hat vorhin vergessen zu sagen, daß er Mehring auch nur für die „Neue Zeit“ empfohlen hat und mich einen Philister hieß, als ich Bedenken trug. Ich habe nämlich aus Prinzip Bedenken gegen jeden, der aus bürgerlichen Kreisen zu uns kommt und bin dafür, daß nicht jeder Doktor bei uns mit Hofiana begrüßt wird. (Lebhafte Beifall.) Die Akademiker sollten eine Karenzzeit durchmachen. Erst sollen sie sich bewähren, dann sollen sie uns willkommen sein. Ich also mißtraute Mehring, während ihm Braum um den Hals gefallen ist. (Große Heiterkeit.) Andererseits bin ich der Meinung, daß jemand, der in die Partei aufgenommen ist und sich in 15jährigem Kampfe bewährt hat, die Treue bewahrt werden muß. Mehring verdient die Bewahrung solcher Treue, er ist einer der ersten Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus, ein hervorragender Historiker, wie auch unsere Gegner anerkennen. Er kennt unsere Parteigeschichte wie kein zweiter, seine Werke sind von klassischer Bedeutung und eine Binde für die Partei. — Ich frage mich, warum wird dieser Mann nun so gehäht? Deshalb, weil ihm das Parteiprogramm eine lebendige Wahrheit ist, weil er für unsere alte bewährte Taktik eintritt und weil er denen entgegentritt, die diese Taktik anzweifeln. Diefelben Leute, die ihn heute angeifern, würden ihn als Geistesheros verherlichen, wenn er mit ihnen an einem Strang zöge. (Lebhafte Zustimmung.) Weibel ruft: Der Hieb sah!

Für das ganze Verhalten Brauns habe ich nur einen Vergleich. Es war so, als wenn einer den andern wegen einer Jahre zurückliegenden Majestätsbeleidigung anzeigen. Diese Demunziantentaktik kann mir aber nicht imponieren. (Lebhafte Zustimmung.) Nun zu mir! Meine Mitarbeiterenschaft für die „Frankfurter Zeitung“ liegt 19 Jahre zurück. 1884 schrieb ich den letzten Artikel. Damals gab es aber keine Parteipresse. (Sehr richtig!) Deshalb haben auch Marx und Engels in der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben. (Weibel ruft: Damals war die „Frankfurter Zeitung“ auch noch anständig!) Auch das ist richtig. Viebnacht hat für die „Fackel“ geschrieben, aber dieses Unrecht Viebnachts rechtfertigt doch nicht die Mitarbeiter der „Zukunft“. Heinrich Braum sollte lieber den guten Taten des alten Viebnacht nachahmen, er scheint aber nur seine Entgleisungen nachahmen zu wollen. Das Revolutionäre in Viebnachts Wesen scheint ihm Lebensfaden zu sein. (Sehr gut!) Viebnacht kannte offenbar die österreichischen Verhältnisse nicht. Güte er die „Fackel“ so genau gekannt, wie Braum die „Zukunft“ kennt, er hätte nicht dafür geschrieben. Soll ich nun noch den Schwindel mit der parteilosen Presse hier kennzeichnen? Wir wissen alle, daß mit der Parteilösung nur Dumme eingefangen werden sollen. Braum aber meint, ein vergifteter Stachel wird durch ein paar gute Notizen eßbar und unschädlich und legt nur Gewicht darauf, daß die Notizen unzerstückelt hineingebunden werden. (Heiterkeit und sehr gut!) Die Lejerwelt der „Zukunft“ kann durch solche Artikel nicht sozialistisch gemacht werden. Das kann nur systematisch geschehen durch eingehendes

Studium wissenschaftlicher Werke. Eine Wirkung also nach der Gegenseite haben solche Artikel auch nicht. Der Vorstand hat deshalb mit seiner Entscheidung recht. (Stürmischer Beifall.)

### Edmund Fischer-Zittau:

Ich bin kein Literat und siehe dem Literatengezänk fern. Wenn ich Stellung nahm, so tat ich es als stiller Beobachter. Ich fand zu einer Staatsaktion keinen Anlaß. Die ganze Streitfrage beruht auf persönlichen Motiven. In der wissenschaftlichen Beilage der „Vossischen Zeitung“ fand ich öfter Artikel von Parteigenossen. (Weibel: Das ist heute noch gestattet!) Na, dann können doch auch Parteigenossen im wissenschaftlichen Teil der „Zukunft“ schreiben. Dem Leuf hat Kautsky keine Karenzzeit für die „Neue Zeit“ vorgegeschrieben. Leuf durfte in der „Neuen Zeit“ und im „Berliner Tageblatt“ zugleich schreiben: Leuf, der Schiffbrüchige, der Meineidige, der Zuchthäusler. Es bedurfte erst der Faktion, um hier die „Reinlichkeit“ herzustellen. Der Kampf gegen die „Zukunft“ beginnt mit dem Artikel des Professors Adler gegen Mehring. Der Artikel Bernhards war nur der Vorwand. In der Wiener „Zeit“ arbeiteten Strobel und Schönant unbehelligt mit. Bei der „Zukunft“ soll es plötzlich ein Verbrechen sein. Mehring ist nicht der Verursacher in der Partei, Moral zu predigen. Wenn die Arbeiter das Vorleben Mehrings kennen würden, sie würden ihn beurteilen. Nur weil Mehring eine Staatsaktion aus dieser 40 Jahre alten Sache machte, habe ich ihn angegriffen, habe ich ihn als Max Lorenz der Vergangenheit bezeichnet. Die Vorstandsentcheidung trifft daneben. Sie will z. B. die Kleinen Verächter erlittener nicht treffen, aber sie trifft sie doch. Die „Leipziger Volkszeitung“ tritt diese Frage so furchtbar breit und hoch ist in ihrer Redaktion ein Genosse, der noch vor ganz kurzer Zeit für bürgerliche Blätter gegen die Sozialdemokratie geschrieben hat. Das ist doch im „Vorwärts“ festgesetzt worden. Wenn Mehring hier so gefeiert wird, dann kann auch Max Lorenz, wenn er wieder zu uns kommt, sofort Redakteur der „Neuen Zeit“ werden. (Beifall und Wischen.)

### Behrer-Leipzig:

Mehring und Jäch sind mit Max Lorenz nicht zu vergleichen. Die Revisionisten wollen einen Schlag gegen Mehring führen, ihn beiseitigen, weil er die alte Taktik, das alte Prinzip in der Partei vertritt. Die Leipziger Genossen kennen das Vorleben Mehrings, sie sagen, es ist eine naturgemäße Entwicklung von rechts nach links. Das ist uns lieber, als wenn sich ein Ultrarabibaler zum Gewerkschaftler mauert. Artikel wie der Bernhards „Parteimoral“ müssen künftig verhindert werden und ginge es auch nur so, daß einigen Literaten der Proletor höher gehängt werden muß. (Beifall.)

### Frau Jettin-Stuttgart:

Es ist behauptet worden, der Antrag des Vorstandes habe eine tiefgehende Erregung in den weitesten Kreisen der Partei hervorgerufen. Es fragt sich nur, in welchem Sinne und in welchen Parteitreiben. Entrüstung über die Beschränkung der Meinungsfreiheit hat sich lediglich im kleinen Glase Wasser einzelner Parteischriftsteller erhoben, im großen Ozean unseres Parteilebens hat man sich entrüstet darüber, daß überhaupt eine solche Resolution notwendig geworden ist. (Sehr gut!) Man hat hier versucht, den Kernpunkt der Streitfrage zu verschleiern. Es handelt sich nicht um ein literatengezänk zwischen Mehring und Harden. Man ist hier mit kleinlichen persönlichen Angriffen, ich möchte sagen mit altem Weiber-Gerede (Heiterkeit und lebhafter Beifall), mit alten Erinnerungen an Scapers gekommen, die mit der Frage gar nichts zu tun haben. Für uns handelt es sich lediglich darum, wie steht es mit der „Zukunft“ zur Partei. (Sehr richtig!) Wenn man auf alle Artikel Mehrings hier zurückgekommen ist, so hätten die Genossen wirklich besser getan, uns zu unterhalten mit denjenigen glänzenden Ausführungen über die sozialistische Gedankenwelt, die Mehring im Wortwort zur Nachlassenschaft Marx' und Engels' veröffentlicht hat. Wer diese liest, muß die Ueberzeugung gewinnen, daß der sozialistische Gedanke in Mehring eine solche zwingende Kraft erhalten hat, daß er durchaus als einer der berufenen Kämpfer mit uns steht und daß wir kein Recht haben, an seiner jetzigen Gesinnung irgendwie zu zweifeln. — Daß es für einen Genossen unzulässig ist, für die „Zukunft“ auch nur eine Zeile zu schreiben, scheint mir unzweifelhaft. — Man hat behauptet, die Mitarbeiter an der „Zukunft“ des Genossen Harden (Heiterkeit, Ruß, „Genossen“) — ich nehme dies Wort als eine Realinjurie gegen den Parteitag feierlich mit dem Ausdruck des Bedauerns

zurück (große Heiterkeit) — man sagt also die Mitarbeit an diesem Blatt würde bildend auf die Leser wirken. Wie unbegründet diese Auffassung ist, beweist die Tatsache, daß die „Zukunft“ noch nach den letzten Zolltarifverhandlungen schreiben konnte, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe das Parlament in eine Rußschweine verwandelt. Da sehen wir, wie erzieherisch die Mitarbeit unserer Genossen an der „Zukunft“ wirkt. (Sehr gut!) Die Behauptung in einem andern Artikel der „Zukunft“, die Partei hätte eine Moral mit doppeltem Boden, ist geradezu eine Beleidigung für die Partei. (Sehr wahr!) Ebenfalls ist der Artikel über die Religion des Kaisers geeignet gewesen, sozialpolitische Ideen in das Bürgertum zu tragen. Solche Artikel sollten wir den bürgerlichen Lesern der Presse überlassen. (Lebhafte Beifall.) Dazu kommt noch, daß das persönliche Frondebien gegen den Kaiser ein besonderer Sport Gardens ist. Bereits Bassalle hat sehr richtig hervorgehoben, daß die sogenannte parteilose Presse — und diese reicht vom „Vorkämpfer“ bis zur „Zukunft“ — nichts als eine Geldschlagmaschine für die Bourgeoisie ist. Diese Presse ist für uns noch viel gefährlicher als die Presse bestimmter Parteierrichtungen oder der Geißliche auf der Kanzel, sie hat die Aufgabe, das Klassenbewußtsein des werktätigen Volks zu vergiften. Im letzten Grund läuft diese ganze Frage hinaus auf die taktische Frage: können wir uns mit der bürgerlichen Welt vertragen, können wir sie durch Ueberredung und gute Manieren zu uns hinüberziehen, oder müssen wir sie überwinden. Diese Frage wird bei dem Punkt Taktik ja eingehend erörtert werden. — Ich meine zum Schluß, es wäre sehr erfreulich, wenn die gleiche Zeit und die gleichen Talente wie für die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern aufgewendet würden für die Revolutionierung der Arbeiterkörpers. Dann würden wir statt anderthalb flane Köpfe aus den Kreisen der Bourgeoisie, Hunderte und Tausende von überzeugten Kämpfern auf der Seite des Proletariats gewinnen. (Stürmischer Beifall.)

### Adolf Hoffmann-Berlin:

Auf der Tagesordnung stehen nicht die Sünden Mehrings. Die Ausgrabungen sind gemacht, um den Kernpunkt der Sache zu bemerken. Wenn ein Sünder Buße tut, so können wir ihn nicht dauernd verurteilen. Heute liegt die Sache anders, da die Parteipresse genügend entwickelt ist. Es kommt für mich die weitere Frage in Betracht, ob ein Vertrauensposten einnehmender Parteigenosse Redakteur an bürgerlichen Blättern sein darf. Bernhard ist nicht nur Mitarbeiter der „Zukunft“, sondern auch Redakteur der „Morgenpost“. Er tritt als Redner in Versammlungen auf und vielleicht dauert es nicht lange, bis er Reichstagsabgeordneter ist. Das wäre dann für die „Morgenpost“ ein gutes Geschäft. (Bravo!) Schon jetzt sagen Genossen: Wir lesen die billige „Morgenpost“, da schreiben auch Genossen. Bernhard ist ja hier. Er hat ein Mandat aus Breslau-Land. Auch welche Verwandtschaft er es erhalten hat, weiß ich nicht. Wir Berliner haben es abgelehnt, ihn mit einem Mandate zu betrauen. Die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern schädigt unsere Agitation! Wir treten noch weiter, wenn uns die „Morgenpost“ nicht Schwierigkeiten machen. Der Parteitag muß hier ein Ende machen. Im Wahlkampf werden uns immer die Artikel der Heine, Göhre, Vollmar vorgehalten. Ein Stiel überkommt einem da. Die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern wird gewöhnlich von den freien Schriftstellern geleistet. Wenn er nicht mehr als freier Schriftsteller leben kann, so sucht er sich einen reichen Genossen und gründet ein neues Blatt. Die Geschichte von dem „Couper der Führer“ wird uns in den Kreisblättern gehörig aufgemischt werden. Das verdanken wir dem Braunischen Altweiberlatz. (Beifall.) Es ist höchste Zeit, daß wir bei den Kandidaten mehr Arbeiterkandidaten aufstellen. Die Karenzzeit wäre sehr am Platze. Der Parteivorstand muß sich diese Frage einmal ernstlich vorlegen. Die Leute, die sich gegen alte bewährte Parteigrundzüge wenden, sollten ihr Hirn schmalz gegen die Bourgeoisie verprügeln. (Bernhard ruft: Niemand hat Parteiprinzipien angegriffen.) Sie haben es mit dem Artikel „Parteimoral“ getan. Braum hat von Spaltung gesprochen. Spaltung! daß ich nicht lache. Wästen Sie, wie man in Arbeiterkreisen über die Spaltung denkt, dann würden Sie so nicht reden. Glauben Sie, es bedeutet eine Spaltung, wenn wir ein paar Leute von unsern Hochgehigen schütteln? Gehen Sie aber, dann werden Sie die Erfahrung machen, daß Sie ganz ohne Anhang in den Messen bleiben werden. (Lebh. Beifall.)

### Stadthagen-Berlin:

Der Vorstandsbefehl geht mir noch nicht weit genug, aber er ist das mindeste, was wir fordern müssen. Nicht die „Neue Zeit“ hat die Meinungsfreiheit angegriffen, sondern die Verfasser der Beschwerde an den Vorstand. Die „Zukunft“ ist ein verächtliches Organ, an dem organisierte Genossen nicht mitarbeiten sollten. Bernhard ist wohl organisiert, von Braum weiß ich es nicht. Brauns Parteitätigkeit ist (Fortsetzung siehe 4. Seite.)

## Femiletton.

Nachdruck verboten.

### Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Bloß.

(46. Fortsetzung.)

Ein donnerndes Goch verkündete die Zustimmung der guten Bürger, die ihre Revolution und ihre Ermirgenschaften in den Händen des Fürsten am besten gewahrt wußten. Die Revolution erschien ihnen dadurch gewissermaßen legitimiert und sie fühlten sich in vollkommener Sicherheit.

Dr. Mylius aber fuhr fort:

„Um der ganzen deutschen Nation ein gutes Beispiel zu geben, müssen wir im eignen Lande einen guten Anfang machen, die unaufrichtigen Beunruhigungen unterdrücken und dem Unfug, der von einem gewissen Böbel so oft verübt wird, ein Ende bereiten. Das Eigentum muß von nun an heilig und unverletzlich sein, gleichviel ob es einem Fürsten oder einem Bürger gehört. Nur dann können Handel und Wandel gedeihen und die Geschäfte wieder aufblühen.“

Die guten Bürger verstanden und jubelten zu. Mylius wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er hatte nun den verhängnisvollen Schritt getan. Aber, wie es schien, mit großen Erfolg. Einige Bürger, die aufwachen wollten, wurden von den andern sehr unanständig zur Ruhe gebracht. Mylius zog fast das ganze Bürgertum nach sich; die Sache war gewonnen.

Nun ritt der Fürst zu der Akademie, wo die studierenden Jünglinge aufgestellt waren. Er redete sie an:

„Die Studierenden machen großen Eindruck auf das Volk und das Volk auf die Studierenden. Ich will nichts usurpieren; ich will nur die niedergelutene Ordnung wieder herstellen.“

„Goch lebe der Retter der deutschen Einheit und Freiheit!“ schrie Beesenmeyer und brausend stimmten die Jünglinge ein.

Es ging alles vortrefflich. Dann ritt der Fürst auf den Marktplatz, wo sich viel Volks versammelt hatte.

Der Fürst redete die Masse an, versicherte auch hier, daß er kein Usurpator sei, denn er wolle sich nur dann an die Spitze der deutschen Bewegung stellen, wenn er von den erwählten Vertretern des Volkes gerufen werde.

Gochrufe wurden auch hier laut, aber man sah viele finstre und spöttliche Gesichter.

„Glauben Sie mir,“ sprach der Fürst etwas betroffen, „es ist mein Prinzip, mein Volk glücklich zu machen!“

„Glaubt es nicht!“ rief eine laute Stimme aus der Menge.

Eine heängstige Stille entstand. Der Fürst erblaßte. Dann rief dieselbe Stimme:

„Prinzipienreiter!“

Ein lautes und unehrerbütiges Gelächter erscholl aus der Menge.

„Ihr Prinzip ist, das Volk zu unterdrücken,“ schrie jemand. Viele klatschten in die Hände.

Da drängte sich Mylius vor und wollte sprechen, allein ihm scholl der Ruf „Volksverräter!“ entgegen. Raslos sah er auf das erregte Volk, ein Getümmel entstand, und viele Hände ballten sich drohend nach dem Minister. Da erkönte Trummelschlag; die Bürgerwehr rückte in geschlossenen Gliedern mit gefülltem Bajonett heran und trieb die Masse auseinander. Einige leichte Verwundungen durch Bajonettstiche kamen vor und jeder Versuch eines Widerstandes wurde mit brutaler Energie unterdrückt. In den angrenzenden Straßen rief man das Pfliaster auf, allein die Bürgerwehr ließ es nicht zum Barricadenbau kommen. Die Arbeiter zogen sich grollend in die Vorstadt zurück und das „gute Bürgertum“ hatte an diesem Tage keinen Triumph. Die Stadt ward abends illuminiert und beslaggt, und von diesem Tag an war die „Anarchie“ zu Ende, denn das gesamte Bürgerturn schlug sich mit wenigen Ausnahmen auf die Seite des Dr.

Mylius, des Kaiseremachers, wie er von den Demokraten spöttisch genannt wurde.

Die Ragenmützen hörten auf und das Bild Seiner Durchlaucht durfte nicht mehr geschossen werden. Der Coup war vollständig gelungen. Es bedurfte nun nur noch des Eimerständnisses der Nationalversammlung zu Frankfurt am Main. Diese mußte den Wink, den ihr Fürst Erich gegeben, verstehen. Sie sollte in diesen Tagen eine Zentralgewalt schaffen und Erich erwartete, daß man ihn zum Reichsverwejer wählen würde. So stand er dann an der Spitze der Bewegung und konnte das große Verfassungswerk zu Ende führen. Wenn dies gelang, dann war kaum daran zu zweifeln, daß man, um seine Verdienste um die Wiedergeburt des einigen Deutschland zu belohnen, ihn zur höchsten Würde berufen werde.

Während der Fürst und sein Minister sich in Zukunftsträumen ergingen, knirschten Thiel und die Demokraten trümmig in sich hinein. Thiel trat natürlich aus seinem Amt als Ministerialsekretär aus und übernahm die Leitung des neu gegründeten demokratischen Blattes, in welchem das Ministerium scharf angegriffen wurde. Ob man wohl im Ernst glaube, das Frankfurter Parlament werde einen Zaunkönig zum Reichsverwejer wählen? Der Fürst war wütend, aber Mylius mochte das Blatt noch nicht verfolgen zu lassen, nachdem man feierlich Pressefreiheit zugesichert hatte. Die Artikel des neuen Blattes wurden vom Volke geradezu verschlungen.

Aber diese Triumphe wurden Thiel sehr verbittert durch die Haltung der Frau Hofhandagistin Binder. Gleich nachdem er sein Amt niedergelegt, fand er, daß sein Rivale Rakenmayer wieder Zutritt in dem Elternhause Qujens gefunden hatte, obgleich die Verlobung Thiel mit Luise Binder offiziell bekannt gemacht worden war. Gut war, daß Rakenmayer vorläufig stellenlos blieb und daß das Goch des Redakteurs höher war, als das des Ministerialsekretärs. Frau Binder nahm noch eine wartende Haltung ein. (Fortsetzung folgt.)

# H. L. Lublin

Donnerstag

Freitag

Sonnabend

Pfund

**10000**

Pfund

## Wollene Strickgarne

**Prima Kammgarn**  
fein gedreht

Pfund

**1.25**

Mark

**Extra prima Kammgarn**  
sehr weich und haltbar

Pfund

**1.60**

Mark

**Extra prima Eiderwolle**  
echt schwarz — grösste Haltbarkeit

Pfund

**1.60**

Mark

**Extra-Preise**

**Extra-Preise!**

# H. LUBLIN

**Ausnahme-Preise** **Donnerstag**  
**Freitag**  
**Sonnabend**

## Normal-Unterwäsche

**600 Herren-Normal-Hemden**  
Bügogne, leicht, 1. Größe . . . . . **Sonderpreis 50 Pf.**

**500 Herren-Normal-Hosen**  
Bügogne, leicht, erste Größe . . . . . **Sonderpreis 45 Pf.**

**6000 Herren-Normal-Hemden**  
Bügogne, leicht, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 70 Pf.**

**1000 Herren-Normal-Hosen**  
Bügogne, leicht, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 55 Pf.**

**5000 Herren-Normal-Hemden**  
Bügogne, schwer, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 85 Pf.**

**600 Herren-Normal-Hosen**  
Bügogne, schwer, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 70 Pf.**

**6000 Herren-Normal-Hemden**  
Bügogne, extra schwer, aus Wolle, gemischt, alle Größen **Sonderpreis 1.00**

**2000 Herren-Normal-Hosen**  
Bügogne, extra schwer, aus Wolle, gemischt, alle Größen **Sonderpreis 75 Pf.**

**6000 Herren-Normal-Hemden**  
Wolle, gemischt, extra Qualität, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 1.40**

**1000 Herren-Normal-Hosen**  
Wolle, gemischt . . . . . **Sonderpreis 1.20**

## Herren-Jacken

## Damen-Untertaillen

**500 Herren-Normal-Jacken**  
Bügogne, leicht, 1. Größe . . . . . **Sonderpreis 35 Pf.**

**800 Damen-Untertaillen**  
farbig Trikot, gefüttert, 1. Größe . . . . . **Sonderpreis 45 Pf.**

**1000 Herren-Normal-Jacken**  
Bügogne, leicht, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 45 Pf.**

**5000 Damen-Untertaillen**  
farbig Trikot, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 55 Pf.**

**1500 Herren-Normal-Jacken**  
Wolle, gemischt, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 1.20**

**2500 Damen-Unterjacken**  
Bügogne, schwer, alle Größen . . . . . **Sonderpreis 55 Pf.**

**Ein Posten Muster Herren- und Damen-Jacken**  
Wacco, in verschiedenen Qualitäten und Größen, einzelne etwas beschädigt . . . . . **Sonderpreis 50 Pf.**

**Ein Posten Muster Normal-Herren-Hemden, -Hosen, -Jacken, Damen-Jacken u. -Hosen**  
in nur sehr guten Qualitäten, einzelne etwas beschädigt **Sonderpreis 1.25**

**Ein Posten Damen-Schleier**

**300 Meter farbige Schleier** . . . . . **2 Pf.**

**1000 Meter Schleier** schwarz oder weiß . . . . . **5 Pf.**

**400 Meter Schleier** schwarz mit farbigen Tupfen . . . . . **10 Pf.**

**1500 Meter Schleier** in besten Qualitäten, weiß, schwarz, weiß mit schwarz, schwarz mit weiß . . . . . **15 Pf.**

